Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsdr. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheck: 8503 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(vorm. Lippische Post)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreisliste: Die 23-mm-Zeile 18 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. A. 5. 18 Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 M, d. Post 2,42 M einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 199 — Detmold, Freitag, 24. Juli 1942 — 147.(16.) Jahrgang



Knox: „Ich werde über alle Meere einen Feldzug gegen die feindlichen Unterseeboote einleiten . . ." Karikatur: Hicks/Dehnen-Dienst.

Die Sowjets in der Dünkirchen-Krise

Der Kampf um Rostow dauert an — Moskau wartet auf das Signal aus Washington

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Dr. H. G. **Berlin**, 24. Juli. **Nachdem die deutschen und verbündeten Truppen den Stadtrand von Rostow erreicht haben, erwartet die Welt den Fall dieser wichtigen Hafenstadt und stark ausgebauten Festung, an deren Modernisierung die Bolschewisten seit Beginn des Krieges gearbeitet und damit Rostow zu einem wichtigen Brückenkopf gemacht haben. Bei den jetzt stattfindenden und noch zu erwartenden harten Kämpfen handelt es sich um Operationen gegen stark befestigte Häuser und schachbrettartig angelegte Kampfstände, wobei die Hauptlast der Kämpfe wieder die Infanterie zu tragen hat.**

Londoner Nachrichten bestätigen den weiteren Rückzug der Armeen Timoschenkos, der durch die tiefen Panzer-Einbrüche der Heeresgruppe von Bock erzwungen wurde. Das Gros Timoschenkos dürfte, wie ein Londoner Lagebericht vermutet, auf eine Verteidigungslinie hinter den Don zurückgenommen werden. Man spricht in London weiter von einer äußerst ernsten Lage an der Südfront und von Nachhutkämpfen, die für die Bolschewisten sehr verlustreich sind. Während man bisher Timoschenko stets die angeblich „gute Ordnung" seiner Flucht zu bescheinigen versuchte, wird es jetzt bereits als ein Erfolg hingestellt, daß es dem sowjetischen Marschall im Osten des Donez-Beckens überhaupt gelungen sei, seinen Rückzug weiter zu bewerkstelligen. Als Trost meldet der amtliche Moskauer Heeresbericht für die Sowjets angeblich günstige Kämpfe bei Woronesch. Das OKW. hat hierzu bereits Stellung genommen und dieses Lügenmanöver entlarvt.

Im ganzen gesehen scheint nunmehr der sowjetische Widerstand, wie die spanische Presse feststellt, dem drohenden Zusammenbruch nahe zu sein. Die bolschewistische Front beginnt sich chaotisch aufzulösen. Eine indirekte Bestätigung für diese Vermutung ist die geheime Unterredung, die jetzt Litwinow-Finkelstein, der sowjetische Botschafter, mit Roosevelt gehabt hat. Nach Rundfunkmeldungen hat Litwinow erklärt, Sowjetrußland befinde sich jetzt in einer Dünkirchen-Krise. Es sei jetzt die höchste Zeit, die zweite Front zu errichten. Litwinow soll eine sofortige Entlastungsaktion von Roosevelt verlangt haben. Gleichzeitig sprach der sowjetische Botschafter Maisky in London im britischen Außenministerium vor. Aber in London und Moskau wartet man gewissermaßen auf das Signal aus Washington, da auch in diesem Punkte die Entscheidung vollständig bei Roosevelt liegt. Der Kreml arbeitet jedenfalls mit allen Mitteln, um von den plutokratischen Bundesgenossen Hilfe zu bekommen, wobei es ganz gleichgültig zu sein scheint, ob und wann die Westmächte eingreifen können, sofern sie nur zu einem möglichst frühen Zeitpunkt ein „Ablenkungsmanöver" oder irgendeine andere Aktion durchführen, um das Tempo des nationalsozialistischen Angriffs herabzusetzen.

Zu diesen Fragen nimmt die Madrider Zeitung „Abc" Stellung und schreibt, es sei nahezu unbegreiflich, wie man in London und Washington fast passiv zusehe. Stalins Hilferufe verhallten ungehört, obwohl die britische und nordamerikanische Regierung die Reklametrommel für verstärkte Materialsendungen an die Bolschewisten sehr kräftig rühten. Die Zeitung kommt dann zu dem Schluß, daß man weder in London noch in Washington in der Lage sei, eine Offensive an einem anderen Kriegsschauplatz zu unternehmen oder eine zweite Front auf dem europäischen Kontinent zu errichten.

Sechs Monate U-Boote vor den Küsten der USA.

616 Schiffe mit 3 843 200 BRT. versenkt — Davon 467 mit 2 917 600 BRT. in amerikanischen Gewässern

Berlin, 23. Juli. **Vor sechs Monaten, am 24. 1. 1942, berichtete eine Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier zum ersten Male über Erfolge deutscher Unterseeboote in amerikanischen Gewässern. Unmittelbar vor der amerikanischen Ostküste waren 18 Handelsschiffe mit 125 000 BRT. versenkt worden. Bis vor Newyork, wo er acht Schiffe versenkte, hatte Kapitänleutnant Hardegen den U-Boot-Krieg getragen. Der Gegner der USA. in den Krieg hatte der deutschen Unterseebootwaffe vorteilhafte Einsatzmöglichkeiten gegeben, die ihr bis dahin infolge der Kampfbeschränkungen verschlossen waren. Mit der Ausdehnung des Tätigkeitsfeldes bis in die amerikanischen Küstengewässer hat der U-Boot-Krieg einen wesentlichen Auftrieb erfahren. In den sechs Monaten seit der Sondermeldung vom 24. 1. 1942 wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, auf allen Kriegsschauplätzen 616 feindliche Handelsschiffe mit 3 843 200 BRT., davon 467 mit 2 197 600 BRT. in amerikanischen Gewässern versenkt. Allein die amerikanisch-britische Tankerflotte verlor in dieser Zeit 163 Tankschiffe mit 1325 800 BRT.**

Unsere Unterseeboote sind in kühnen Unternehmungen bis in die Flußmündungen des Lorenzstromes und des Mississippi vorgestoßen. Sie versenkten feindliche Schiffe vor dem Panama-Kanal und den Häfen der Karibischen See. Sie beschossen Landanlagen und torpedierten Schiffe, die im Hafen an der Mole lagen. Sie steigerten ihre Erfolge trotz zunehmender Abwehr durch USA.-See- und Luftstreitkräfte. Sie versenkten in den amerikanischen Gewässern Versorgungstransporte des inneramerikanischen Verkehrs wie für die Britische Insel. Sie schickten Kriegsgerät aller Art auf den Grund des Meeres, das für die Ostfront, für die Front in Nordafrika und für die pazifische Front gegen Japan bestimmt war. Sie haben durch ihre Tätigkeit den feindlichen Schiffsraum bereits so weitgehend verknappt, daß die Seemächte nicht mehr Herr ihrer strategischen Entschlüsse sind, sich vielmehr bei jeder Entscheidung vor die Frage des verfügbaren Schiffsraumes gestellt sehen. Zugleich bindet die deutsche Unterseebootwaffe einen wesentlichen und steigenden Teil des feindlichen Kriegsrüstungspotentials im Bau von Handelsschiffen.

Während die amerikanischen Gewässer tonnagemäßig den deutschen Unterseebooten die höchsten Beutezahlen lieferten, standen andere Boote auf weit verzweigten Seegebieten im erfolgreichen Kampf. Im Angriff auf stark gesicherte Geleitzüge im Nördlichen Eismeer, im Mittelatlantik oder vor der Küste Westafrikas bewährte sich immer wieder die hohe Schule des Unterseebootkrieges. Im Mittelmeer trugen deutsche Unterseeboote wesentlich bei zu den grundsätzlichen Aenderungen der seestrategischen Lage und schufen damit eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg der verbündeten Waffen in Nordafrika, während andererseits italienische Unterseeboote erfolgreich in amerikanischen Gewässern kämpften und die japanischen See- und Luftstreitkräfte im Pazifischen und Indischen Ozean der feindlichen Schiffahrt schwere Verluste zufügten.

Großadmiral Raeder an Admiral Dönitz

Dank für unermüdlichen Einsatz und Leistungen der deutschen U-Boote.

Berlin, 24. Juli. **Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat am 24. Juli in Würdigung der in einem halben Jahr in den amerikanischen Gewässern erzielten Unterseebooterfolge folgendes Telegramm an den Befehlshaber der U-Boote, Admiral Dönitz, gerichtet:**

„Seit einem halben Jahr stehen unsere Unterseeboote vor der amerikanischen Küste in zähem, erfolgreichem Kampf mit der feindlichen Versorgungsschiffahrt. In dieser Zeit wurden auf allen Kriegsschauplätzen insgesamt 616 Schiffe mit 3 843 200 BRT. versenkt, davon allein 467 Schiffe mit 2 917 600 BRT. in amerikanischen Gewässern. In stolzer Freude über die erzielten Erfolge spreche ich Ihnen, den Kommandanten und tapferen Besatzungen für ihren unermüdlichen Einsatz und die gezeigten Leistungen meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus.

gez. Raeder, Großadmiral,
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Schlacht aller Schlachten

Von Konteradmiral Gadow.

Mit obiger Bezeichnung beehrt die „Times" den Vernichtungskrieg gegen die englisch-amerikanische Schiffahrt und bezeichnet damit denjenigen Teil der Kriegführung, der vom Standpunkt der feindlichen Seemächte über Sieg und Niederlage entscheiden wird. Nachdem durch die erfolgreiche Bekämpfung der Geleitzüge im Nordmeer die Versorgung der nördlichen Sowjetfront, durch den japanischen Handelskrieg im Indischen Ozean die der südlichen und der Orientfronten gestört und durch das deutsch-italienische Zusammenwirken im Mittelmeer der Seenachschub für die libysche Front unterbunden wurde, gleichzeitig auch für die Versorgung Chinas und alle auswärtigen Unternehmungen der USA. die Transportnot eingetreten ist, besteht jene Bezeichnung zu Recht.

Die Kriegsmarine versenkte bis zum 30. Juni rund 14,2 Millionen Bruttoregistertonnen (davon die U-Boote 11,1 Millionen), die Luftwaffe 4,5 Millionen, alle zusammen 18,669 Millionen Bruttoregistertonnen, wozu noch über rund je 1 Million italienischer und japanischer Erfolge treten. Der entscheidende Aufschwung datiert von der Freigabe der Jagd vor der nordamerikanischen Atlantikküste als Folge des Kriegseintritts der USA., und die erste große Sondermeldung über die Versenkung von 328 000 Bruttoregistertonnen ging vor sechs Monaten ein, am 24./25. Januar dieses Jahres. Dieses Halbjahr bedeutete für die USA. nach den schweren Rückschlägen im Pazifik eine ununterbrochen schmerzhafte Ueberraschung. Aus der Durchschnittsgröße der versenkten Schiffe, die bei 5000 bis 6000 Bruttoregistertonnen liegt, während der Gesamtdurchschnitt vor dem Kriege auf 3800 Bruttoregistertonnen angegeben wurde, geht hervor, daß besonders die großen Schiffe stark dezimiert worden sind, das heißt, gerade diejenigen, die für wirtschaftliche Ausnutzung des Schiffsraumes und für den Kriegstransport von Truppen und sperrigen Gütern wie Panzer, Geschütze und Flugzeuge am meisten gefragt sind.

Neben der unmittelbaren entlastenden Wirkung dieses Handelskrieges für unsere Landfronten, von der ein Feindwort richtig sagte, daß „die U-Boote bei Charkow (und am Don) mitgekämpft haben", zeigte sich im Verlauf, in welch riesigem Umfange die USA. von der zwischenamerikanischen Groß-Küstenschiffahrt abhängig sind. Als Roosevelt seine Regierung mit den Abänderungen des Neutralitätsgesetzes ihre Hilfsmittel und später auch ihre Kampfmittel England zur Verfügung stellte, ahnte sie nicht im entferntesten, daß die nordamerikanische Versorgung notleidend werden könne. Das wurde sogleich nach dem Verlust der ostasiatischen Rohstoffquellen und Verbindungen akut und verschärfte sich, als die Ersatzwege zum Wildkautschuk Brasiliens und die Routen zum Oel aus Mittelamerika zu allen anderen Bezugsquellen in so schwere Bedrängnis gerieten. Schon im Mai waren über 100 Tankschiffe verloren, im Golf von Mexiko und in der Karibischen See folgte ein Ausfall dem anderen, und das Land, das mit 137 Millionen Tonnen jährlichem Erdölverbrauch für Industrie, Motorisierung und Hausbrand besonders im Osten und mittleren Westen noch nie einen „Engpaß", ein „bottle neck" gekannt hatte, sah und sieht sich vor den größten Schwierigkeiten, die sich auf allen Gebieten der bürgerlichen und industriellen Verbrauchsgüter anderer Art wiederholen und jeden Amerikaner in Mitleidenschaft ziehen. Roosevelt prahlte gelegentlich, daß er „einige 30 Expeditionen" laufen habe, aber alle diese Zonen, wie Island, Dakar, die mittelafrikanische Heerstraße, Eritrea, Australien, Aegypten, Indien und China sowie jetzt die Aleuten-Verteidigung und Hawaii, stehen unter dem Zwange des Schiffsraumproblems. Können nicht einmal die dringendsten eigenen und englischen Nachschubbedürfnisse genügend befriedigt werden, so ist an eine entscheidende Unterstützung der Sowjets und Tschungkings nicht zu denken, und noch weniger an eine Verwirklichung der Phantasie-Expeditionen

Düstere Berichte von der Themse

London fürchtet Rückwirkungen der Sowjetniederlage auf die allgemeine Kriegslage

hw. **Stockholm**, 24. Juli. **Die englische Berichterstattung über die Ostfront ist so düster, wie man nach den neuesten Angaben des deutschen Oberkommandos über weitere Erfolge vor Rostow und im sonstigen unteren Don-Gebiet nur erwarten kann. Während man auf der einen Seite den Ernst der Drohung gegen Rostow nicht unterschätzt, möchte man auf der anderen Seite die eigene Bevölkerung immer noch im Glauben lassen, daß die Sowjets sich vielleicht doch noch, und zwar allein, aus der Klemme ziehen könnten.**

„Evening Standard" tritt der theoretischen Auffassung entgegen, als ob sich England, wenn die Sowjets jetzt aus dem Krieg ausgeschaltet werden sollten, in der gleichen Lage befinden würde wie 1940 oder zu Beginn 1941. Eine sowjetische Niederlage werde, so schreibt das Blatt, so katastrophal für die englischen Interessen sein, daß jede Anstrengung unternommen werden müsse, um diese zu vermeiden. Jeder Mann, jede Waffe und jede Reserve müsse mobilisiert werden, um den sowjetischen Verbündeten zu unterstützen.

Die „Daily Mail" unterstreicht, selbst wenn die optimistischen Spekulationen recht hätten, wonach Timoschenko noch über große Reserven verfüge, so habe sich die Lage für Rußland doch sehr verschlimmert, und sie drohe für die Verbündeten noch viel schlechter zu werden, als man anfänglich gemeint habe. Die gesamte Industrie im Don-Becken sei jetzt verloren, die eine der hervorragendsten Schöpfungen der sowjetrussischen Revolution dargestellt habe. Auch die großen Weizengebiete seien zerstört oder in der Hand des Feindes. Selbst wenn Timoschenko in der Lage sein sollte, bis zum Winter standzuhalten, drohe die Sowjetunion in einen Winter mit großem Elend zu geraten. Die Beanspruchung der englisch-amerikanischen Lieferungen werde also noch dringlicher werden denn je.

Der „Daily Herald" stellt nüchtern fest, daß die sowjetischen Rückzugskämpfe das Vorrücken der Armeen von Bock nicht verzögert haben. Die weiteren englischen Darstellungen geben mit Nachdruck die sowjetischen Verlusteingeständnisse wieder, die sich ausnahmsweise nicht bloß auf Material, sondern auch auf Truppen beziehen. Vielfach wird darauf hingewiesen, daß auch der deutsche Vorstoß gegen Stalingrad in raschem Tempo weiterzugehen drohe, da hier die Geländeverhältnisse zur Verteidigung äußerst ungünstig seien.



Der Frontverlauf im Brückenkopf ostwärts des Don um Woronesch.

Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht diese Skizze über den Frontverlauf bei Woronesch. Der Wehrmachtbericht vom 21. Juli sagt hierüber folgendes: „Die in der englischen und sowjetrussischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Lage bei Woronesch sind frei erfunden. Die dort kämpfenden Infanterie-Divisionen sind weder abgeschnitten noch fliehen sie über den Don. Sie halten nach wie vor den erstrebten Brückenkopf von Woronesch und die Stadt selbst und haben alle sowjetischen Angriffe blutig abgewiesen."

Scherl-Bilderdienst (OKW.) (Seeland)

Der Stadtrand von Rostow erreicht

Vom Rückzug abgeschnittene Sowjettruppen zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und slowakische Truppen haben die befestigte Brückenkopfstellung vor Rostow durchbrochen und im weiteren Angriff den Südrand erreicht. Eine vom Rückzug auf Rostow abgeschnittene feindliche Kräftegruppe wurde zerschlagen. Bahnanlagen südlich der Don-Mündung sowie Transportbewegungen des Feindes waren bei Tag und Nacht das Ziel vernichtender Luftangriffe.

Nordwestlich Woronesch wurden stärkere Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgeschlagen. Hierbei vernichtete eine Infanterie-Division 39 Panzer. Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abschnitts scheiterte ein Ausbruchsversuch zersprengter feindlicher Gruppen. Unter den zahlreichen Gefallenen befindet sich der Kommandeur der 18. sowjetischen Kavallerie-Division, General Iwanowo.

An der Wolchow-Front und an der Einschließungsfront von Leningrad griff der Feind wieder vergeblich an. Im Finnischen Meerbusen verloren Kampfflugzeuge einen sowjetischen Bewacher und beschädigten einen zweiten.

In Aegypten wiesen die deutsch-italienischen Truppen in der El-Alamein-Stellung, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, vielfach wiederholte Tag- und Nachtangriffe starker britischer Kräfte in erbitterten Nahkämpfen ab. Dabei wurden über tausend Gefangene eingebracht und 131 britische Panzer vernichtet.

An der Süd- und Ostküste Englands erzielte die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht Bombentreffer in kriegswichtigen Anlagen mehrerer Orte.

In der Zeit vom 10. bis 22. Juli verlor die britische Luftwaffe 189 Flugzeuge, davon 114 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 40 eigene Flugzeuge verloren.

Verheerendes Bombardement auf Rostow

Moskau meldet die völlige Evakuierung der Zivilbevölkerung

hi. **Bern**, 24. Juli. **Moskau gibt sich kaum noch die Mühe, die Lage Rostows rosiger darzustellen, als sie selbst vom neuen OKW.-Bericht geschildert wird. „Die Schlacht um Rostow ist von schwerer deutscher Artillerie mit einem verheerenden Bombardement eingeleitet worden", heißt es in einem Frontbericht aus Moskau. „Von Norden und Osten her stehen die sowjetischen Stellungen unter Feuer." Diese Eingeständnisse werden von der Bekanntmachung begleitet, daß die große und wichtige Industriestadt nunmehr völlig von der Zivilbevölkerung evakuiert worden sei.**

Gleichzeitig muß zugegeben werden, daß die „Lage für die Sowjets am unteren Don „äußerst kritisch" sei. Diese bitteren Eingeständnisse werden in gewohnter Weise durch Hinweise auf die angebliche Offensive im Raum von Woronesch verwirrt. Aber auch diese Lügen klingen kleinlauter, als an vergangenen Tagen. Während ein amerikanischer Frontkorrespondent schon davon spricht, daß sich die Sowjets vor Woronesch gegen „mehrere kräftige deutsche Gegenangriffe behauptet hätten", schwingt sich ein Brite zu der Behauptung auf, „die Sowjets hätten bei Woronesch die Luftüberlegenheit erzielt."

Auch die großen sowjetischen Zeitungen spiegeln den bedrohlichen Charakter der gegenwärtigen Lage wider, die von der „Iswestija" als die „entscheidende Sowjetstunde" bezeichnet wird. Fast alle sowjetischen Zeitungen veröffentlichen beschwörende Appelle an Offiziere, Soldaten und Arbeiter.

Litwinow-Finkelstein bei Roosevelt

Stalins Druck auf die Verbündeten verstärkt sich.

Stockholm, 23. Juli. Wie Reuter aus Washington meldet, hatte der Sowjetbotschafter in Washington, der Jude Litwinow-Finkelstein, am Mittwoch eine Besprechung mit Roosevelt. Litwinow weigerte sich jedoch, über die Art der Unterredung irgendwelche Mitteilungen zu machen. Jedoch glaubt Reuter, daß es sich dabei um die Frage der zweiten Front handelte.

Angesichts der schwierigen Lage, in der sich Timoschenko im Südabschnitt der Ostfront befindet, ist es durchaus glaubhaft, daß Stalin seine Botschafter Maisky in London und Litwinow in Washington jetzt erneut vorschickt und die Verbündeten an die seit langem erörterte, aber bisher immer wieder auf die lange Bank geschobene Entlastungskampagne erinnern läßt.

von Millionenheeren in die Nähe der Hauptkampfplätze. Kein Schiffsbau der Welt kann den anhaltenden monatlichen Verlust von über 600 000 Bruttoregistertonnen gutmachen. Der Ausweg zum Handelsschiff Typ „Seeotter" von 2500 Tonnen Tragfähigkeit, zusammengebaut aus Autometall und ausgerüstet mit Automotoren, ist bereits als zwecklos erkannt und verworfen worden, zum verunglückten Betonschiff des Weltkrieges möchte man nicht zurückkehren. Jetzt sieht man wieder beim Holzschiff wie 1917/18, als diese Fahrzeuge, aus grünem Holz schnell gezimmert, nach einer einzigen Ueberfahrt nach Europa in seetüchtigem Zustande in den Häfen liegenbleiben mußten, um später zu Bauholz und Holzpflaster verarbeitet zu werden.

Die großen Erfolge der U-Boote im Westatlantik haben alle Erwartungen erfüllt. Die feindliche Schiffahrt am Ausgangspunkt zu treffen, erwies sich sogleich als richtig, um so mehr, als man dort auf ein noch unvollständiges Sicherungswesen rechnen konnte. Die weiten Anmarschwege mußten in Kauf genommen werden, die Treibstoffversorgungsfrage war gelöst. Aber über die Erwartungen hinaus hielten die Erfolge an und steigerten sich noch weiter, dank immer noch wachsender Angriffskunst unserer U-Boote und dem unermüdlichen Einsatz ihrer Besatzungen. In Erinnerung ist das großartige Beispiel des U-Bootes unter Kapitänleutnant Cremer, das, schon bei der Ausfahrt durch eine Bombe havariert, drüben angekommen von einem Tanker gerammt und, halb wrack, mit Behelfsmitteln seine Bereitschaft wiederherstellte, noch 34 500 Bruttoregistertonnen versenkte und sicher heimkehrte.

Nicht die unbedeutendste Seite dieser Kriegführung ist die danebenhergehende Vernichtung feindlicher Kampfmittel, wie die der drei Kreuzer im Nordmeer oder der Kreuzer und Zerstörer in den Geleitzugkämpfen vor Tobruk und Malta, wobei noch ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und ein Zerstörer schwer beschädigt wurden, während oft genug neben den Großmeldungen die Versenkung von Korvetten, Zerstörern und Bewachern einhergeht. Am bedenklichsten für den Feind aber ist die Wirkungslosigkeit dieser militärischen Sicherungen gegenüber dem Schneid und Einsatz unserer U-Boote, Zerstörer und Kampfflugzeuge, wie er besonders um 5. bis 7. Juli im Nordmeer hervortrat. Der Geleitzug ist die Ultima ratio des Handelsschutzes, und der amerikanische Vorschlag, Großflugzeuge für Material- und Truppentransporte über den Atlantik zu bauen, zeigt, wie vergeblich die Ausschau nach neuen, rettenden Methoden geworden ist.

Washington gibt 600 000 BRT. zu

Cordell Hull will Südamerika Fabriken für Fertigwaren liefern.

sg. **Buenos Aires**, 23. Juli. Der Ernst der Tonnagekrise wird der nordamerikanischen Oeffentlichkeit durch ein in Washington veröffentlichtes Teilgeständnis über die Versenkungen vor Augen geführt, worin der Verlust von über 600 000 BRT. Transport-Schiffen seit Kriegsbeginn zugegeben wird.

Daß die tatsächliche Einbuße noch viel höher sein muß, verrät die Fülle der Pressemeldungen über phantastische Pläne zum Ausbau des Lufttransportwesens, über weitere Einschränkungen der Lieferungen und über angeblich bereits erfundene Geheimwaffen. Auffällig wirkt auch, wie schleppend im Pazifik-Kriegsrat die ursprünglich als ungemein dringend bezeichnete Frage der China-Hilfe behandelt wird.

Um die südamerikanischen Staaten zu beschwichtigen, die angesichts der Schiffahrtslage ihre Nervosität nicht verhehlt haben, hat Cordell Hull einen neuen gigantischen Plan für Standortverlegung der USA.-Industrie verkündet. Dieser hat jedoch den Schönheitsfehler, undurchführbar zu sein. Hull erklärt, daß Maschinen und sonstige Betriebsanlagen der mit Rücksicht auf die Kriegserfordernisse stillgelegten nordamerikanischen Zivilindustrie nach Südamerika gebracht würden, um dort für die ibero-amerikanischen Länder die dringend benötigten Gebrauchsgüter herzustellen. Der Vorzug dieser Verpflanzung der USA.-Industrie nach Südamerika werde eine große Ersparnis an Schiffsraum sein. In den Würdigungen dieser Frohbotschaft Cordell Hulls für die südamerikanischen Länder durch die USA.-Zeitungen kommt deutlich zum Ausdruck, daß selbst die nordamerikanischen Sachverständigen die größten Bedenken haben. Allgemein wird befürchtet, daß „die Industrieumsiedlung" an der Tonnagenot scheitern werde.

Die deutschen Zahlen richtig

Lord Strabolgi zu den Schiffsverlusten.

Vigo, 23. Juli. Der britische Parlamentarier Lord Strabolgi gibt, nach einer Meldung aus Buenos Aires in einem Sonderbericht für die dortige Zeitung „Razon" zu, daß die Achsenmächte die Schiffsverluste der Briten im allgemeinen richtig angeben. Auch die Schiffsverluste der USA. seien seit Kriegseintritt außerordentlich hoch und könnten einen entscheidenden Einfluß auf den Krieg haben. Um nach diesem für einen Engländer ungewöhnlichen Eingeständnis wenigstens etwas in die alte Politik der Illusionen zu verfallen, schließt er mit der Hoffnung, daß die Versenkungsziffern dieses Jahres durch Neubauten ausgeglichen werden könnten.

Die strategische Lage der Briten in Aegypten ist nach Strabolgi schlecht, sie weise günstige Vorzeichen für die Achsenmächte auf. Wesentliche britische Verstärkungen könnten nicht vor Mitte Oktober im Nahen Osten eintreffen.

Tiefgestaffeltes Verteidigungssystem durchbrochen

Hervorragende Kampfleistungen der deutschen und verbündeten Truppen vor Rostow

Berlin, 23. Juli. Beim weiteren Vordringen auf Rostow haben deutsche und verbündete Truppen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, Hervorragendes geleistet. Die Bolschewisten hatten rings um die Stadt einen breiten Befestigungsgürtel mit ausgedehnten Minenfeldern und Panzergräben gelegt. Trotz zähen feindlichen Widerstandes und großer Hitze durchbrachen deutsche und slowakische Truppen das tiefgestaffelte Verteidigungssystem an mehreren Stellen. Durch die Einbruchsstellen hindurch stießen schnelle Truppen an den Stadtrand von Rostow vor. Durch raschen Zugriff wurden außerdem wesentliche Kräfte des Feindes vom Rückzug nach Süden abgeschnitten. Die umfaßten Bolschewisten wurden zum Kampf gestellt und aufgerieben.

An dem überraschenden Vorstoß auf Rostow hatte ein slowakischer schneller Verband besonderen Anteil. Trotz starker Verminung des Geländes und trotz hochsommerlicher Hitze hatte er an einem Tage gegen zeitweilig heftigen Widerstand des Feindes 60 km zurückgelegt.

Eine weitere besondere Kampfleistung vollbrachte eine deutsche Vorausabteilung. In einem kühnen Unternehmen nahm sie im Rücken der Bolschewisten den nach dem Freiheitshelden der Don-Kosaken benannten Ort Stenka Rasin und vernichtete eine feindliche Kampfgruppe. Mehrere tausend Gefangene, zwei Regimentsfahnen, mehrere Geschütze und zahlreiche Waffen fielen in die Hand der deutschen Truppen.

Rollende Luftangriffe richteten sich im Raum von Rostow gegen zurückflutende Kolonnen und Widerstandsnester an den Flußläufen. 18 feindliche Batterien mußten nach Volltreffern ihr Feuer einstellen. Zahlreiche Granatwerferbatterien, die zum Schutze der zurückflutenden Bolschewisten eingesetzt waren, wurden vernichtet. Wirksame Tiefangriffe deutscher Zerstörerflugzeuge zersprengten mehrere bolschewistische Regimenter. Der Feind verlor bei diesen Luftangriffen außer einer großen Zahl Gefallener über 300 Fahrzeuge. Zahlreiche mit Truppen beladene Kähne wurden auf der Flucht zum Südufer des Don durch Volltreffer vernichtet.

Im Unterlauf des Don unterstützten Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge die deutschen Truppen bei der Erweiterung der Brückenköpfe. Durch rollende Luftangriffe wurden feindliche Batterien erfolgreich niedergehalten. 18 Geschütze, zahlreiche Traktoren und über 100 Fahrzeuge wurden durch die deutschen Bomben vernichtet.

Am Don südlich Woronesch wurde ein Versuch des Feindes, mit kleineren Gruppen den Don zu überqueren, durch ungarische Truppen vereitelt. Am Brückenkopf Woronesch wurden schwächere Vorstöße der Bolschewisten abgewiesen.

Nordwestlich Woronesch griffen die Bolschewisten am 22. Juli mit massierter Infanterie, zusammengefaßter Artillerie und zahlreichen Panzern die deutschen Stellungen an. Die deutschen Truppen wiesen alle Angriffe unter schwersten Verlusten für den Feind zurück. An diesem Kampftage wurden von einer Infanterie-Division allein 39 feindliche Panzer abgeschossen. Außerdem wurden 19 bolschewistische Panzerkampfwagen durch Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichtet. Bei Luftangriffen auf Bereitstellungen wurden noch zahlreiche weitere Panzer schwer beschädigt. Trotz starken Fliegereinsatzes gelang es den Bolschewisten nicht, die Angriffe der deutschen Luftwaffe zu behindern. Deutsche Jäger erkämpften sich auch gestern über dem ganzen Südabschnitt der Ostfront die Luftherrschaft und schossen 42 feindliche Flugzeuge ab.

Bolschewistische Kräftegruppe aufgerieben

Vergebliches Anrennen der Sowjets gegen den Wolchow-Brückenkopf

Berlin, 23. Juli. Im mittleren Frontabschnitt zerschlug, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche Artillerie einen feindlichen Infanterie-Angriff. Eine eingeschlossene Kräftegruppe der Bolschewisten wurde bei einem vergeblichen Ausbruchsversuch aufgerieben. Deutsche Luftangriffe hatten Ortsunterkünfte und Feldstellungen des Feindes zum Ziel. Zahlreiche Häuser sowie ein Tanklager gingen in Flammen auf. Versuche des Feindes, mit Panzerkampfwagen in deutsche Stellungen einzudringen, wurden im Zusammenwirken mit Kampfflugzeugen und Verbänden des Heeres abgewiesen.

Die Bekämpfung des feindlichen Eisenbahnverkehrs im Raum südwestlich und südlich von Moskau wurde fortgesetzt. Die Anlagen von sechs Bahnhöfen wurden schwer beschädigt. Durch Zerstörung von Gleisanlagen und Stellwerken wurde der Nachschubverkehr der Bolschewisten unterbrochen. Mehrere Züge blieben nach Bombentreffern auf freier Strecke liegen und brannten aus.

Am Dienstagmorgen trat der Feind mit Infanterie und Panzern, unterstützt von Flugzeugen und zwei Panzerzügen, gegen den Wolchow-Brückenkopf zum Angriff an. Er versuchte vergeblich, den Brückenkopf durch konzentrische Angriffe einzudrücken. Vorübergehende örtliche Erfolge konnten in erbitterten Nahkämpfen bereinigt werden. Die beiden Panzerzüge wurden trotz heftiger Flakabwehr von Kampfflugzeugen aus niedrigster Höhe angegriffen und mehrere Wagen in Brand geworfen. Ein erneuter Angriff feindlicher Infanterie scheiterte ebenfalls völlig unter hohen Verlusten für die Bolschewisten. Weitere Bereitstellungen zum Angriff wurden durch Artilleriefeuer zerschlagen. Im Verlauf der Kämpfe vernichteten Infanteristen, Pioniere und Panzerjäger 31 feindliche Panzerkampfwagen. Kampfflugzeuge belegten ostwärts des Wolchow feindliche Stellungen und Panzeransammlungen mit Bomben. Drei feindliche Panzer wurden durch Volltreffer vernichtet.

Bei den Angriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge gegen Feldstellungen der Bolschewisten hatte der Feind hohe blutige Verluste. Bei freier Jagd und als Begleitschutz schossen deutsche Jäger im nördlichen Abschnitt der Ostfront fünf feindliche Flugzeuge ab.

Gegen die Gewaltpolitik Roosevelts

„Der Sieg Deutschlands über den Bolschewismus im Interesse der südamerikanischen Staatenwelt"

Berlin, 23. Juli. Der frühere peruanische Konsul Cesar de Paz, der während seiner langen Amtstätigkeit in Hamburg Gelegenheit hatte, Deutschlands Leidenszeit und Zerrüttung zu sehen, aber dann auch den gewaltigen Aufstieg des nationalsozialistischen Deutschlands kennenzulernen, ist nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht nach Peru zurückgekehrt.

Als aufrichtiger peruanischer Patriot mißbilligt er die Unterwerfungspolitik der peruanischen Regierung, die Peru an das internationale Judentum Nordamerikas auslieferte. Aus diesen Gründen hat er sich geweigert, die Rückreise nach Peru anzutreten und den Entschluß gefaßt, dem peruanischen Volk seine Beweggründe bekanntzugeben. In seiner Erklärung heißt es u. a.:

„Am 20. Mai gab der letzte peruanische Geschäftsträger in Berlin, Dr. Miguel Cerro Cebrian, vor der spanischen Presse eine Erklärung ab, die nicht nur großen Teilen des peruanischen Volkes und mir, sondern darüber hinaus sicher sehr vielen Südamerikanern aus der Seele gesprochen ist. Mein Landsmann Cerro und ich, die wir uns in Lissabon gemeinsam geweigert haben, die Reise nach Amerika anzutreten und die Politik unserer Regierung mißbilligen, sagen nichts Neues, wenn wir in aller Oeffentlichkeit aussprechen, daß die strikte Neutralität in diesem Kampf Deutschlands und des neuen Europas gegen den Kommunismus und gegen die Machtgier des internationalen Kapitals die gegebene Haltung für unser Land gewesen wäre. Aber nicht nur wir Peruaner denken so, sondern mit uns fühlen in gleicher Weise alle nationalbewußten Südamerikaner.

Zu meinem Entschluß, nicht nach Peru zurückzukehren, hat insbesondere meine Ueberzeugung beigetragen, daß der Kampf Deutschlands gegen den Bolschewismus auch im Interesse des kulturellen Bestandes der südamerikanischen Staatenwelt siegreich beendet werden muß.

Nord- und Südamerika haben kulturell, sprachlich und historisch nicht das geringste gemeinsam. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist von jeher Europa und nicht Nordamerika der Hauptabnehmer der peruanischen Landesprodukte gewesen.

Lediglich der übermächtige politische Druck der USA.-Politik konnte die peruanische Regierung dazu bewegen, die traditionellen guten diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und mein Heimatland den nordamerikanischen plutokratischen Interessen zu opfern.

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die iberoamerikanischen Staaten ihre volle uneingeschränkte Souveränität wiedererringen und ihr vor aller Welt bewundertes, stolzes Nationalgefühl bewahren. Meinem Nationalempfinden widerspricht es, wenn amerikanische Truppeneinheiten als angebliche Beschützer auf peruanischem Boden stehen. Vor wem sollen sie uns beschützen? Wenn schon eine Gefahr besteht, droht sie — wie historisch feststeht — bestimmt nicht von Europa. Mir ist bekannt, daß Deutschland niemals politische oder gar militärische Ziele in Südamerika verfolgt hat. Es liegt aber auf der Hand, daß die USA. alles daransetzen, sich für die im Pazifik erlittenen politischen und wirtschaftlichen Verluste an den Reichtümern Südamerikas schadlos zu halten.

Aus der Ferne rufe ich meinen peruanischen Brüdern zu, was unsere Urväter in glühender Begeisterung sangen: ‚Somos Libres, Seamos, Seamoslo Siempre —', Wir sind frei, wollen es sein, wir wollen es immer sein!"

Sieben Briten am Kanal abgeschossen

Berlin, 23. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, versuchten britische Jäger im Laufe des heutigen Tages mehrfach, die Küste der besetzten Westgebiete anzugreifen. Bei allen Einflügen wurden sie durch erfolgreiche Jagd- und Flakabwehr abgedrängt und konnten bei ihren in Tiefangriffen durchgeführten Bordwaffenangriffen nur geringfügige Sachschäden an militärischen Anlagen an der Küste anrichten. Zwei Spitfire, die im Tiefflug eine Flakstellung im Raum Boulogne angriffen, erhielten heftiges Abwehrfeuer leichter Flakgeschütze. Dabei wurde eine Spitfire durch mehrere Volltreffer in Brand geschossen. Sie stürzte über See ab. Deutsche Jäger stellten nach Alarmstart gegen 16.15 Uhr einen britischen Jagdverband, der in den Raum von Cannion und Morlaix einflog, zersprengten ihn, verfolgten die einzelnen nach Nordwest abdrehenden Briten weiter über See und verwickelten sie in 50 Meter Höhe über dem Meer in heftige Luftkämpfe. Im Laufe einer Viertelstunde brachten sie dabei fünf britische Jagdflugzeuge der Muster Whirlwind und Spitfire zum Absturz. Eine weitere Spitfire kam nach Volltreffer ins Trudeln und schlug brennend auf See auf.

Die Briten verloren also bei ihren erfolglosen Jagdvorstößen gegen die Kanalküste im Laufe des heutigen Tages sieben Flugzeuge. Sämtliche eingesetzten deutschen Jagdflieger kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

10 000-BRT.-Dampfer vor Port Said versenkt

Rom, 23. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Am gestrigen Tage fanden im Gebiet von El Alamein heftige Kämpfe statt. Die Kämpfe, die einen besonders erbitterten Charakter annahmen, verliefen zugunsten der Achse. Der Feind wurde überall zurückgewiesen. Im Verlauf von Gegenangriffen wurden dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt, 800 Gefangene, größtenteils Neuseeländer und Inder, fielen in unsere Hand. 130 Panzer wurden auf dem Schlachtfeld vernichtet. In den harten Kämpfen zeichneten sich besonders das deutsche Afrikakorps und die italienischen Divisionen Trieste und Brescia aus.

Flugzeugverbände der Achsenmächte griffen wiederholt in die Kämpfe ein. Drei Flugzeuge wurden im Luftkampf von italienischen Jägern, sechs von deutschen Jägern abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr einer unserer großen Einheiten zum Absturz gebracht.

Bei Bombardierungsaktionen auf den Stützpunkt von Mirabba wurden die militärischen Anlagen schwer beschädigt. Deutsche begleitende Jagdflugzeuge schossen in wiederholten Luftkämpfen vier Spitfire ab.

Nordöstlich von Port Said torpedierten und versenkten unsere Torpedoflugzeuge trotz der heftigen feindlichen Abwehr, durch die einige Mitglieder der Besatzungen verwundet wurden, einen im Geleitzug fahrenden 10 000-BRT.-Dampfer.

Am 15. Juli wurde die Oase Giarabub von unseren Verbänden wieder besetzt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 23. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Rudolf Peters-hagen, Kommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Mader, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

Den 101. Luftsieg errungen

Berlin, 23. Juli. Oberleutnant Clausen, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang am Mittwoch an der Ostfront seinen 96. bis 101. Luftsieg.

Alfred Rosenberg vor den Reichsschulungsbeauftragten

Berlin, 23. Juli. Im Rahmen einer Arbeitsbesprechung in Berlin berichteten die Reichsschulungsbeauftragten der Partei und aller Gliederungen der NSDAP. dem Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, über die Leistungen des vergangenen Schulungsjahres und die Planungen zur zukünftigen Arbeit. Reichsleiter Rosenberg umriß in einer Ansprache die Richtlinien, durch die die einheitliche Schulung der gesamten Partei gewährleistet bleibt.

Vor den im Schulungshaus der Dienststellen des Reichsleiters Rosenberg versammelten Reichsschulungsbeauftragten und den zu den Schulungskursen entsandten Vertretern der Gliederungen der NSDAP. eröffnete Reichsleiter Rosenberg den ersten Lehrgang über die von ihm gestellten Reichsthemen für das Schulungsjahr 1942/43 mit einer grundlegenden Rede über die von der Partei und dem ganzen deutschen Volk zu erfüllenden gewaltigen Aufgaben einer schöpferischen Neugestaltung.

Der deutsche Infanterist des Sommers 1942

Marschtritt der Geschichte

Das deutsche Heer auf dem Marsch vom Strom zum Strom

Von Kriegsberichter Hans Fritzsche.

Ein Regiment Infanterie zieht auf dem schmalen Pfad zwischen dem Sonnenblumenfeld und der riesigen, unbestellten Fläche, auf der die Disteln mannshoch wachsen. Es zieht dem Hügel entgegen, dessen grüner Wiesengrat den Horizont bildet.

Das Regiment marschiert in einer Staubwolke, die sich unter den Füßen der Spitzengruppe zu heben beginnt, die sich dichter ballt über den geschlossenen Kompanien, und die zu einer undurchdringlichen Wand wird dort hinten beim Troß unter den Hufen der Pferde. Ueberholen motorisierte Fahrzeuge die Marschkolonnen, so fahren sie in einer Art von Nebel, den auch das Licht der Scheinwerfer nicht durchdringt.

Tag und Nacht in Staub und Schlamm.

Die Männer des Regiments sind über viele Hügel geschritten und durch manche Täler gezogen. Fragst du sie, seit wieviel Tagen sie marschieren, so beginnen sie zu rechnen und kommen doch zu keinem Ergebnis. Du selbst kannst es ihnen nicht sagen, denn du hast es vergessen. Sie marschieren mal tags, mal nachts, mal bei Tag und Nacht. Vor zwei Tagen schafften sie von mittags bis zum nächsten Abend 75 Kilometer. Legt sich ihnen feindlicher Widerstand in den Weg, so kämpfen sie. Denn sie marschieren, um schnell zu der Stelle zu kommen, an der sie kämpfen müssen, und sie kämpfen, um weiter marschieren zu können.

Ihre Haltung ist gelockert. Jeder hat die Freiheit, seine Waffe so zu tragen, daß sie ihn am wenigsten drückt, denn sie ist immer noch schwer genug. Die Disziplin, die sonst auch in Aeußerlichkeiten straff gehandhabt wird, bedarf hier keiner Form mehr. Ihr Wesen selbst und ihr letzter Anspruch werden hier offenbar: das Hervorbringen höchster Gemeinschaftsleistungen. Wenn Manneszucht sich im Kampfe bewährt, im Augenblick des letzten und höchsten Einsatzes des einzelnen für die Gemeinschaft, dann bewährt sie sich ebenfalls in der Dauerbeanspruchung, des Marsches von Tagen und Wochen. Noch stärker aber ist die Probe, der sie unterzogen wird, bei diesem Wechsel von Kampf und Marsch.

Mütze, Haar, Gesicht, Waffenrock, Hose und Stiefel sind einfarbig grau wie der Staub, der oft schon das dritte oder vierte Glied der Kolonne dem Auge verbirgt. Dieses Regiment kommt nicht in der imponierenden Gliederung der Parade daher und kein Gleichschritt klingt auf. Jeder Fuß sucht in der Unebenheit des Weges den besten Halt, den er gerade findet. Jeder Mann geht nach dem Rhythmus seines Körpers.

Schweiß spart Blut.

Und doch klingt aus der gelockerten Marschordnung dieses Infanterie-Regiments ein Rhythmus auf, der gewaltiger ist als die mächtige Weite dieses endlosen Landes, das scheinbar ein ganzes Regiment in einer oder zweien seiner vielen Geländefalten verschwinden lassen kann. Diese Einheit des deutschen Heeres ist stärker als der Raum, und wer genau hinhört, der vernimmt aus dem leisen Stapfen der Hunderte und aber Hunderte von Füßen den ehernen Marschtritt der Geschichte.

Sagtest du das denen, die dort gehen, so würden sie dich wohl auslachen. Sie können nichts anfangen mit diesem Ausdruck in diesen Stunden. Die Männer, die dort über den Hügel in das nächste Tal ziehen, machen Geschichte, aber sie reden nicht darüber. Sie wissen nur, daß sie — vor wieviel Tagen eigentlich? — im Donez badeten oder in einem seiner Nebenflüßchen. Sie wissen, daß irgendwo im Osten der Don fließt. Es sind ein paar hundert Kilometer bis dorthin, übrigens rechts 400 Kilometer mehr als links, aber das tut nichts, sie müssen die Strecke sowieso manchesmal doppelt oder dreifach marschieren, wenn der Feind überraschend statt vor ihnen, hinten oder seitlich auftaucht. Sie wissen, daß dieser nächste der großen Ströme des osteuropäischen Tieflandes von schnellen deutschen Verbänden schon an einigen Stellen erreicht wurde, und daß es nun ihre Aufgabe ist, die riesigen, in überraschendem Stoß durchgebrochenen bolschewistischen Kräfte in kleineren Umfassungen zu stellen und zu vernichten.

Der Feind darf sich nicht setzen.

Sie wissen, daß zur Erfüllung dieser entscheidenden Aufgabe marschiert werden muß. Also marschieren sie, was der Körper hergibt. Und merkwürdig: der Körper gibt von Tag zu Tag mehr her, wenn die ersten Folgen der neuen Anstrengungen erst mal überwunden werden konnten. Die Zahl der Marschkranken wird von Tag zu Tag geringer. Man weiß, worum es geht, auch wenn man vorgestern südlich Stary Oskol, am Ostufer des Oskol erst im allerletzten Augenblick erfuhr, daß hinter den sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten bereits die Spitzen einer anderen Division standen, mit denen man sich dann vereinigte, um bald neue Aufgaben zu übernehmen. In einem solchen Augenblick wird dem Manne, dessen Horizont sonst von dem nächsten Hügel oder Wald begrenzt bleibt, klar, daß er und seine Einheit einen Stein darstellen, den eine überlegene Führung auf dem Schlachtfeld planmäßig ansetzt und verschiebt. Deshalb lebt in dem, der da marschiert, nur selten in schüchterne Worte gekleidet, aber immer bewußt, das Gefühl, ein Werkzeug der großen Planung des Führers zu sein, ein Werkzeug im Kampf für den Sieg, genauso wie der Soldat in Afrika oder der Mann auf dem U-Boot im Meer. Dieses Gefühl, zusammen mit dem Bewußtsein der schon erfochtenen Siege, verleiht den Männern in ihren verstaubten Uniformen den Glanz der Unbesiegbarkeit.

Sie würden auch dieses Wort als zu hochtrabend ablehnen, aber sie bestätigen seine Richtigkeit durch die Tat. Bei jedem Einsatz muß das Regiment mit zahlenmäßig weit überlegenen feindlichen Kräften rechnen, denen oft genug auch schwere Waffen und Panzer zur Verfügung stehen. Alles das ist bei dem Durchbruch durch die feindliche Hauptkampflinie und beim weiteren Vormarsch der eigene schnellen Verbände umgangen worden, und ballt sich nur zur Aufrechterhaltung einer neuen Widerstandslinie oder im Versuch eines Ausbruchs nach Osten oder Norden zusammen. Trotzdem marschiert dieses Regiment, zwar unter der selbstverständlichen steten Sicherung, sonst aber in dem Bewußtsein, stärker zu sein als jeder nur denkbare Gegner.

Zwischen Marsch und Kampf.

Wer immer nur von dem Staub spricht, in dem die Infanterie marschiert, wer nur die Mühsal ihres Marsches bemerkt, der urteilt einseitig, denn er übersieht die souveräne Macht dieser Waffe auf dem Schlachtfeld, die sich auf der eigenen Stärke und auf der wunderbar präzisen Zusammenarbeit mit den anderen Waffen begründet, die jede für sich wohl ruhmreiche Spezialaufgaben lösen können, die aber alle nur gemeinsam mit der Infanterie wirkliche Entscheidungen erringen und damit Geschichte machen. In diesem Sinne ist die Infanterie die Königin unter den Waffen.

In dem Gefühl dieser seiner Macht marschiert der Infanterist in die weite Ebene, die sich endlos vor ihm breitet. Wenn der Bolschewist sich irgendwo zeigt, macht sich die Spitze des marschierenden Regiments breit, umfaßt den Gegner, haut mit allen zur Verfügung stehenden Waffen in ihn hinein und vernichtet ihn. Kleine Kampfhandlungen gegen wild zusammengewürfelte Feindgruppen, die von einer Kompanie zu beseitigen sind, wechseln ab mit tagelangen Operationen gegen Bolschewisten in Stärke von mehreren Regimentern mit allen nur denkbaren Waffen.

Längst steht der deutsche Soldat in einem Gebiet, das seit Jahrhunderten kein fremdes Heer betrat. Sein Weg von Strom zu Strom öffnet dem alten Erdteil seinen eigenen Ostraum. Einmal erschlossen Waräger das Land auf dem Wege über die Ostsee von Norden her, an den großen Strömen entlang, die sich ins Schwarze Meer ergießen. Diese Flüsse bildeten dann die Wege, auf denen die Kultur Ostroms mit ihrem vorderasiatischen Erbteil in den Raum drang, den die Landmassen zwischen den Strömen wie viele Riegelstellungen nach Mitteleuropa hin, verschlossen. Aus diesen Räumen drohte unserem Erdteil die Gefahr des Bolschewismus, deren erster Ansturm im vorigen Jahre gebrochen wurde und die nun in ihrem Kern getroffen wird. Der marschierende deutsche Infanterist bricht jene natürlichen und künstlich noch verstärkten Riegel auf.

Ein Schild kündet die geschichtliche Wendung.

Das Regiment taucht nun schon in einem dritten Tal unter. Seine Männer, die ihr Denken und Fühlen, ihr ganzes Wesen der einen Aufgabe unterordnen, die gerade sie zu lösen haben, sind, ohne es im Augenblick zu begreifen, die Vollstrecker eines Urteils, das die Geschichte durch die Kraft der Persönlichkeit eines Mannes gefällt hat. Es ist das Urteil über das System, das einen der wertvollsten Räume unseres Erdteils, nach mancher Entfremdung früherer Jahrhunderte, nun als Basis zur Vernichtung Europas mißbrauchen wollte.

Wer genau hinhört, der vernimmt aus dem Stapfen der Füße den Marschtritt der Geschichte. Denn in ihm vollendet sich, was im Dröhnen der Motore der deutschen Luftwaffe und der Panzer begann: vom Dnjepr zum Donez, vom Donez zum Don bahnte der Fuß des deutschen Infanteristen den Weg Europas zum Osten. An der Tichaja Sosna, einem rechten Nebenfluß des Don, steht ein Schild mit den Worten: „3 000 Kilometer Marsch im Osten." Dieses Schild bringt die geschichtliche Wendung, die sich vollzog, in den Worten des marschierenden Soldaten zum Ausdruck.

Lippe Land

Kontrolle in den Erholungsgebieten

Der Reichsfremdenverkehrsverband erinnert an die Verpflichtung der Fremdenverkehrsbetriebe, den Aufenthalt der Gäste in die dritte Reichskleiderkarte einzutragen, soweit die Bestimmungen im einzelnen nicht ausdrücklich Ausnahmen vorsehen. Eine solche Ausnahme ist zum Beispiel der Wochenend-Aufenthalt im Nahverkehr. Der Reichsfremdenverkehrsverband hat Anweisung erteilt, daß besondere Kontrollen die Durchführung der Lenkungsmaßnahmen überprüfen sollen. Dabei wird u. a. festgestellt werden, ob die Personen der bevorrechtigten Gruppen bevorzugt untergebracht werden, ob Nichtbevorrechtigte unzulässige Vergünstigungen erhalten, ob die Bescheinigungen zum Nachweis der Zugehörigkeit zu einer bevorzugten Gruppe und die ärztlichen Atteste bei Heilbädern ordnungsgemäß einbehalten werden, ob die Beschränkung der Aufenthaltsdauer befolgt und die Beherbergungsdauer in die Kleiderkarte eingetragen wird.

Maßnahmen zur Durchführung des Rauchverbotes.

Die Deutsche Reichsbahn bietet ihren Fahrgästen in allen Reisezügen die Möglichkeit, Raucher- oder Nichtraucherabteile zu benutzen. Nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung darf in den durch Anschrift kenntlich gemachten Nichtraucher- und Frauenabteilen sowie in den Seitengängen der Reisezüge nicht geraucht werden. Gegen diese Anordnung wird nun, wie aus zahlreichen Eingaben und Beschwerden zu ersehen ist, in stark zunehmendem Maße verstoßen. Durch die zunächst erteilten Verwarnungen konnte eine Besserung der Zustände nicht erreicht werden. Das Zugpersonal hat daher zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Reisezügen Anweisung erhalten, in Zukunft ohne die sonst übliche Verwarnung und ohne Rücksicht darauf, ob die Nichtbeachtung des Rauchverbots bewußt oder unbewußt erfolgte, sofort die Rauchbuße in Höhe von 2 Reichsmark im Uebertretungsfalle zu erheben.

Steuerfreie Sachspenden an einberufene Gefolgschaftsmitglieder.

Viele Arbeitgeber senden ihren Gefolgschaftsmitgliedern, die zur Wehrmacht eingezogen sind, Zigaretten und ähnliches ins Feld, in die Kaserne oder ins Lazarett. Die Aufwendungen dafür stellen Betriebsausgaben dar. Sie müssen jedoch in ihrer Höhe glaubhaft gemacht werden. Sachspenden an Gefolgschaftsmitglieder sind grundsätzlich lohnsteuerpflichtig. Es wird jedoch, wie die Deutsche Steuer-Zeitung mitteilt, Lohnsteuer nicht erhoben, weil die Spende nur von geringem Wert ist. Sachspenden an Gefolgschaftsmitglieder, die zur Wehrmacht eingezogen sind, werden in der Regel so geringwertig sein, daß Lohnsteuer nicht erhoben zu werden braucht.

Vereinfachung für die Rentenzahlung.

Das Reichsversicherungsamt hat den nächsten Termin für die Beglaubigung der Rentenquittungen, also in den Alpen- und Donaugauen Oktober 1942, im übrigen Reich Januar 1943, aufgehoben. Künftig sind die Beglaubigungen bei laufenden Zahlungen einheitlich im Reich alljährlich im Oktober beizubringen, erstmalig im Oktober 1943. Die Beglaubigungen bei einmaligen Zahlungen fallen weg. Die Rentenempfangsscheine werden künftig durch die Aemter und Amtsstellen der Reichspost verteilt. Dadurch tritt besonders auch für die Rentenempfänger eine große Erleichterung ein, wahrscheinlich mit Beginn des Jahres 1943.

Der Rundfunk am Freitag, 24. Juli.

Reichsprogramm: Violinsonate von Richard Strauß von 11.00 bis 11.30 Uhr. Nachmittagskonzert von 16.00 bis 17.00 Uhr. Klänge aus der Alpenwelt in der Sendung „Hoch droben auf dem Berg" von 20.15 bis 21.00 Uhr. „Melodie der Liebe", unterhaltsame Sendung, von 21.00 bis 22.00 Uhr. „Buntes Allerlei um Mitternacht" von 23.00 bis 24.00 Uhr.

Deutschlandsender: Von 17.15 bis 18.30 Uhr Werke von Händel, Corelli, Mozart und Brahms. Das Klarinetten-Quintett h-moll von Johannes Brahms von 20.15 bis 21.00 Uhr. Märchen „Der Rose Pilgerfahrt" von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Unsere Glückwunschecke

Der Altbauer Fritz Brand aus Wehren begeht am heutigen Freitag seinen 80. Geburtstag. In seltener körperlicher und geistiger Frische verrichtet er noch in der Landwirtschaft seine Arbeiten. Wir gratulieren!



Mond-Aufgang 17.38 ☽ Mond-Untergang 1.49

Hände weg von chemischen Konservierungsmitteln!

Gesundheitsschädlich und unzuverlässig — Zeitgemäßes Einmachen bewährt

NSK. Vorratswirtschaft soll jahreszeitlich bedingten Nahrungsmangel überbrücken helfen. Wenn aber die Vorräte verderben, ist alle Mühe vergeblich gewesen, und die mühsam zusammengebrachten Nahrungsmittel, das sauer erstandene Obst, der dafür gesparte Zucker und viel Zeit wurden vergeudet.

Jede Hausfrau möchte unzweckmäßige Hilfsmittel nach Möglichkeit ausschalten. Dazu gehören auch chemische Konservierungsmittel, die in vielen Fällen keine genügende Sicherheit für eine längere Haltbarmachung bieten und gesundheitsschädlich sind. Die durch eine rührige Reklame angepriesenen Konservierungsmittel bestehen aus einem Gemisch von Benzoesäuren, benzoesaurem Natrium, ameisensaurem Natrium und verschiedenen Estergemischen. Das Einmachgut wird in seinem Wert durch den Gebrauch von Salizyl und benzoesäurehaltigen Präparaten herabgesetzt, um so mehr, wenn durch die Gepflogenheit der Hausfrauen ein übermäßiger Verbrauch erfolgt. Wenn diese Konservierungsmittel aber die unwillkommenen Kleinlebewesen mit ihren Zellen abtöten, so liegt auf der Hand, daß sie auch die menschlichen Körperzellen, je nach der körperlichen Widerstandskraft des Verbrauchers, mehr oder weniger stark beeinflussen, insbesondere also bei allmählicher Anhäufung gesundheitsschädlich sind. Zwar werden Konservierungsmittel in der Industrie angewandt, aber hier sind durch streng gehandhabte Vorschriften Vorkehrungen getroffen, die einen übermäßigen gesundheitsschädlichen Verbrauch verhindern.

Im Haushalt gibt es nur eine Ausnahme für die Anwendung eines chemischen Mittels: das Einmachgut, z. B. Marmelade, wird mit einem in Essig getränkten Pergamentpapier bedeckt und darauf etwas kristallisierte Benzoesäure gegeben, die in diesem Falle — das ist ausschlaggebend — nicht mit dem Einmachgut unmittelbar in Berührung kommt.

Chemische Konservierungsmittel zum Beimengen werden aber nicht nur zum Einmachen von Obst, sondern auch zur Haltbarmachung und Frischhaltung von Lebensmitteln im Haushalt, zur Kurzkonservierung von Suppen, Fleischbrühen, Tunken, Sülze, Gemüse- und Fleischsalaten, Heringssalaten, Fleischresten usw. empfohlen. Wenn es nach den Werbetexten der Konservierungsmittel ginge, würden sehr viele solcher als Pulver, Tabletten oder Tropfen in den Handel kommenden chemischen Präparate auf unseren Körper einwirken.

Ebenso abschreckend wie die gesundheitliche Schädigung ist die Erfahrung, daß diese angepriesenen Einmachemittel nicht halten, was sie versprechen. In nachweisbaren Fällen sind die unersetzlichen Nahrungsgüter dem Verderb preisgegeben. Um vor Verlust bewahrt zu bleiben, wollen wir deshalb bei den natürlichen, zeitgemäßen Einmachemethoden bleiben.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Abendkonzert auf dem Schloßplatz. Heute (Freitag), von 17 bis 18 Uhr, veranstaltet ein Musikkorps der Wehrmacht auf dem Schloßplatz ein Konzert, wozu die Bevölkerung und alle in Detmold weilenden Erholungsuchenden hiermit eingeladen werden.

Hühner und Kaninchen gestohlen. Einem Anwohner der Orbker Straße wurden nachts aus verschlossenem Stall drei Kaninchen entwendet. Ein ähnlicher Diebstahl trug sich auch in der Lageschen Straße zu. Dort wurden ebenfalls aus verschlossenem Stall 11 fieben Wochen alte Hühner gestohlen. Den Umständen nach scheint es sich in beiden Fällen um den gleichen Dieb zu handeln. Vertrauliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei. Vor Ankauf der Tiere wird gewarnt.

Gegen eine Hauswand gefahren. In der Mittagsstunde des Mittwochs fuhr ein Personenkraftwagen, der vom Adolf-Hitler-Damm kam und in die Weinbergstraße einbog, gegen das Wohnhaus Wall 16. Die leichte Fachwerkwand des Hauses wurde dabei beschädigt, auch das Fahrzeug etwas mitgenommen. Personen erlitten zum Glück keine Verletzungen.

Lemgo

Vor einem schweren Spiel. An den Spielen um die Gebietsmeisterschaft im Fußball sind noch folgende Bannmeister beteiligt: VfL. Bochum, Borussia Dortmund, SuS. Hüls, Borussia Rheine, der Siegerlandmeister Arminia Bielefeld und der BV. Lemgo. Die Lemgoer Jugendelf, als Vertreter des Bannes Lippe, muß im nächsten Kampf in Detmold gegen Arminia Bielefeld als Vertreter des Bannes 158 antreten. Das Spiel, das unsere Lemgoer Fußballjungen vor eine schwere Aufgabe stellt, findet in Kürze statt.

Bad Salzuflen

Sofortige Strafvollstreckung. Wegen einer nicht alltäglichen Beleidigung stand die Ehefrau B. von hier vor den Schranken des Amtsgerichts Lemgo. Vor Gericht wurde der Angeklagten nachgewiesen, daß ihre Behauptungen unwahr und erfunden sind. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis und sofortige Strafvollstreckung.

Ludwig-Thoma-Abend im Kurtheater. „Moral", die weltberühmte satirische Komödie, die in Tausenden von Aufführungen die Zuhörer erfreute, wird am morgigen Sonnabend um 20 Uhr mit Georg Born in der Paraderolle des Rentiers Beermann im hiesigen Kurtheater aufgeführt.

Schötmar

Auslesebestätigungen überreicht. Im Rahmen eines Sprechabends der Politischen Leiter fand eine Feierstunde für Angehörige des Reichsbundes Deutsche Familie statt. Es nahmen hieran ferner teil die NS.-Frauenschaft und die Jugendgruppe. Letztere verschönte die Feier durch zwei Lieder. Abschnittsleiter Meise überreichte acht Eltern die Auslesebestätigungen. Pg. Karl Stiller sprach über das Thema „Glaube und Sieg". Seine Ausführungen fanden den Weg zu den Herzen der zahlreichen Zuhörer.

Ein Fuchs im Entenstall. In einer der letzten Nächte hat ein Fuchs einen Entenstall an der Eduard-Wolff-Straße aufgesucht und hier großen Schaden angerichtet. Fünf von den bereits schlachtreifen Enten hat der Fuchs totgebissen und im Stall liegenlassen, vier weitere Enten hat er mitgeschleppt. Der Fuchs hatte das Drahtgitter des Entenstalls an zwei Stellen zerrissen, und sich dadurch Eingang und Ausgang verschafft.

Lage

Verkehrskontrolle. In den letzten Tagen wurde von den Beamten der hiesigen Schutzpolizei eine Verkehrskontrolle im Stadtgebiet durchgeführt. Trotz des verhältnismäßig geringen Verkehrs mußten mehrere Verkehrsteilnehmer auf verkehrswidriges Verhalten aufmerksam gemacht werden. Hierbei blieb es jedoch bei gebührenpflichtigen Verwarnungen, die diesen leichtsinnigen Verkehrsteilnehmern ein Denkzettel sein werden. Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß von jedem Verkehrsteilnehmer die Straßenverkehrs-Vorschriften beachtet werden müssen, wenn auch der Verkehr gegenüber früher weit geringer geworden ist.

Blomberg

Sauberkeit ist das Spiegelbild des Ortes. Es muß die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß viele Anwohner von Straßen, und namentlich der nicht voll bebauten Straßen, eifrig bemüht sind, die Straßenfronten von Unkraut usw. freizuhalten. Auch seitens der Stadtverwaltung wird alles getan, um in dieser Hinsicht den Straßen ein freundliches Aussehen zu verleihen. Ein Garten, ein Vorgarten oder eine Hausfront wirken immer unschön, wenn die Straßenfront der nötigen Pflege entbehrt. Also sehe jeder einmal nach, ob es noch etwas zu verbessern gibt.

Bad Meinberg

Glück im Unglück. Ein älterer Mann hatte die Straßenbahn in Horn bereits verlassen, um mit der Bahn zu fahren. Dann entschloß er sich, wieder einzusteigen, als der Wagen zur Fahrt angesetzt hatte. Die Folge war, daß er hinstürzte. Sofort bremste der Straßenbahnführer wieder ab, und ohne Unfallschaden konnte dann der alte Mann die Fahrt fortsetzen.

Aus den Ortsbauernschaften

Müssen es durchaus Oelfrüchte sein?

Kann das zur Zeit noch fehlende Nahrungsfett nicht vorteilhafter durch verstärkten Kartoffelanbau in Verbindung mit Schweinemast beschafft werden, als durch den Anbau von Oelfrüchten?

Diese Frage ist überflüssig, denn die benötigten Ackerflächen stehen nicht zur Verfügung, abgesehen davon, daß die durch den Kartoffelbau im Herbst anfallende Mehrarbeit nicht zu bewältigen wäre und daß das für die richtige Ausnutzung solcher Kartoffelmengen notwendige Eiweißfutter fehlen würde.

Um eine Fettmenge, die einer mittleren Rapsmenge entspricht, zu erzeugen, wird bei Kartoffelmast mit etwas Getreideschrot die fünffache und bei reiner Schrotmast die 7—8fache Ackerfläche benötigt.

Wie wäre es denn mit einer entsprechenden Steigerung der Milcherzeugung?

Die Jahresleistung von 6—7 Kühen ist erforderlich, um die von einem Hektar Raps anfallende Fettmenge zu ersetzen. Jede Kuh würde etwa ein Hektar Futterfläche benötigen. Von dem Hektar Raps würden aber noch bei mittlerem Ertrag 9 dz Rapsmehl zurückgeliefert werden, mit denen jeder der sechs Kühe fünf Wintermonate hindurch 1,0 kg Kraftfutter täglich zugelegt werden könnten.

Also Oelfrüchte müssen angebaut werden.

Auch alte Landmaschinen für die Schrottsammlung.

Die NS.-Landpost weist darauf hin, daß der Appell zur Schrottsammlung auch für die Landwirtschaft gilt. Ueber die Kreisbauernschaften sind den Landwirtschaften von 100 ha aufwärts entsprechende Meldezettel zugegangen. In der Landwirtschaft wird in erster Linie Alteisen in Form von alten unbrauchbaren Maschinen und Geräten anfallen. Auch stillgelegte Anlagen können hier und da in der Landwirtschaft vorhanden sein, die einen wirtschaftlichen Wert nicht mehr darstellen. Es besteht jetzt die Möglichkeit, mit den vielfach bekannten Maschinenfriedhöfen, die es in so manchem landwirtschaftlichem Betrieb gibt, gründlich aufzuräumen.

Leopoldstal. Versammlung der Ortsgruppe. Am Sonabend, dem 25. Juli, 20.30 Uhr, ist eine Ortsgruppen-Versammlung im Parteilokal „Drei Linden" (W. Busemann). Es ist Pflicht für alle Parteigenossen, Führer und Führerinnen der Gliederungen an dieser Versammlung teilzunehmen.

Augustdorf. Vom Deutschen Roten Kreuz. Alle Helferinnen des DRK. finden sich am heutigen Freitag, pünktlich um 20 Uhr, in der Schule I ein.

Aus der Bewegung

Pflicht-HJ., Pivitsheide und Rienhagen. Jahrgang 1924—1926 hat am Sonntag, 26. Juli, um 9 Uhr Dienst am Sportplatz Pivitsheide B. L.

HJ., Gefolgschaft 41. Die Gefolgschaft tritt heute um 20 Uhr auf dem Kastanienwall an. Sportzeug ist mitzubringen.

DJ., Standort Klüt-Brokhausen. Am Sonnabend, 25. Juli, tritt der Jungzug um 18.30 Uhr, an der Schule in Klüt an.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„. . . reitet für Deutschland." Freitag: Schlangen; Sonnabend: Berlebeck. „Komödianten." Freitag: Wendlinghausen; Sonnabend: Bottheide. „Carl Peters." Freitag: Goldbeck; Sonnabend: Nalhof. „Der zerbrochene Krug." Freitag: Heidenoldendorf; Sonnabend: Horn (16 und 20 Uhr).

Briefkasten

Fritz F. in L. Die Mieter müssen während der verkehrsüblichen Stunden in der Lage sein, ungehindert Besucher zu empfangen. Wenn also keine Klingelleitung vorhanden ist, darf der Hausbesitzer die Haustür am Tage nicht verschlossen halten. Ebensowenig ist er berechtigt, den Mietern den Eingang durch die Haustür zu verwehren und stattdessen eine Scheunentür zur Verfügung zu stellen. Wenn eine gütliche Einigung nicht zustande kommt, wenden sich die Mieter am besten an das Mieteinigungsamt bzw. die Rechtsberatungsstelle der DAF.

D. H. 13. Wenn Sie den Garten gemietet haben, sind Sie auch allein nutzungsberechtigt, wenn nicht ausdrücklich bei Abschluß des Mietvertrages hierüber ausdrücklich andere Bestimmungen getroffen wurden.

160 BDM.-Führerinnen wollen im Osten helfen

Man sah es den 160 Mädeln, westfälischen BDM.-Führerinnen, die auf dem Hammer Bahnhof auf ihre Abfahrt warteten, an, wie groß ihre Freude und Erwartung auf den Osteinsatz war. Schon lange hatten sie sich auf diesen Tag gefreut, und die letzten Tage wollten gar nicht herumgehen. Nun war es aber soweit. Zunächst geht's nach Posen und von dort aus treten sie die Fahrt in die Einsatzlager der Patenkreise Posen-Land, Obernick, Samter und Gnesen an.

Wir unterhielten uns noch mit den Mädeln. Auf unsere Frage, wieso denn ihre Koffer so schwer seien und was sie denn alles darin hätten, teilten uns einige Führerinnen mit, daß sie schon vorher in ihren Einheiten Spielzeug anfertigten. Sie würden doch in Erntekindergärten Einsatz finden, und da hätten sie gleich eine Menge Spielzeug mitgebracht, Märchenbücher seien dabei und natürlich auch Liederbücher für die Heim- und Dorfabende. Ueberhaupt, sie hätten schon so viel Pläne für die Einsatzwochen aufgestellt.

Die Mädel-Stabsleiterin des Gebietes, Luise Oberbeckmann, hatte die Mädel vorher noch zu einem kurzem Appell zusammengerufen und noch einmal auf die Aufgaben hingewiesen, die die Mädel im Osten erwarten.

Sechs Wochen werden sie dort bleiben und in den Familien, bei den Siedlern, in den Erntekindergärten und wo überall eine Arbeit notwendig wird, zupacken. Die Einsatzlager erfassen jeweils 15 bis 20 Führerinnen, die dann ein bis zwei Dörfer zu betreuen haben. Zu diesem Sommersondereinsatz hat das Gebiet Westfalen aus allen Bannen seine bewährtesten Einheitsführerinnen herausgestellt. Alle sind stolz und glücklich, daß sie zu diesem Einsatz fahren dürfen, und sie wollen alles daransetzen, daß durch ihre Mithilfe die im Osten spüren, daß sie nicht allein sind, daß ein ganzes Volk und insbesondere die deutsche Jugend ihnen die neue Heimat mit aufbauen will.

Verzaubertes Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

28) Copyright by Knorr & Hirth Kdt.-Ges. München

Wardubnes Diener öffnete den Mund, dann schloß er ihn. Sein eines Auge blickte bekümmert auf Martina, als müsse es für immer Abschied nehmen von ihr, dann steckte er das blaue Kuvert wieder ein und ging zur Tür. „Schade", murmelte er kopfschüttelnd, „so eine schöne Frau Baronin, und wie glücklich wären wir alle geworden. Jedoch jeder ist seines Glückes Schmied." Er drehte sich um, verbeugte sich und sagte: „Küss' die Hand, gnädige Frau Baronin." Darauf verschwand er.

Als Martina sich vom Fenster umdrehte, bemerkte sie, daß eine Pelerine aus Seidenstoff mit breitem Achselkragen, die an einem Haken an der Tür gehangen hatte, an dem Haken nicht mehr hing.

*

Es erwies sich als richtig, daß Martina beobachtet wurde. Sie gewahrte, schon als sie die Treppe herunterkam, die beiden Herren mit den steifen Hüten.

Die beiden Herren waren so auffällig unauffällig, daß Martina sie überhaupt nicht hätte übersehen können. Sie hatten viel Aehnlichkeit mit jenen Herren, wie sie im Inseratenteil der Zeitschriften abgebildet waren: Zierden der Männlichkeit, mit hochgedrehten, pechschwarz gewichsten Schnurrbärten. Der eine, dessen Schnurrbart ein wenig höher ging, war offenbar auch im Range höher, also der Herr Hausgenoß. Es waren wohlgenährte, unauffällige Herren, Virginiazigarren zwischen den Lippen, goldene Eheringe an den wulstigen, behaarten Fingern, Herren im besten Mannesalter waren es, voll verhaltener Energie und Tapferkeit. Sie stierten in Zeitungen, hoben jedoch bei Martinas Erscheinen so unauffällig die Blicke, daß es Martina kalt über den Rücken lief: obwohl sie vorbereitet war, obwohl sie mancherlei erfahren, seit sie in Wien angekommen, ja sogar der schwarzen Exzellenz, dem vielleicht meist gefürchteten Manne der Monarchie, begegnet war — beim Anblick dieser zwei Beamten erschrak sie zutiefst.

Dies war die nackte Tatsache, die ihr einging: Polizei! Robuste, kräftige Fäuste, die gelernt hatten, zuzupacken; Männer, deren gebeulte Taschen Revolver, Schlagringe und schwere eiserne Handfesseln verbergen mochten, barsche Hüter des Gesetzes, Kenner aller schurkischen Schliche, wuchtig wie gepanzerte Ritter, deren Faust herniederfährt ohne viel Federlesens.

Martinas einziges Vergehen war, daß sie Anischis Namen trug. Und schon, wie gering auch dieses Vergehen sein mochte, gepackt, gefesselt und in den Kerker geworfen zu werden. Wie erst — sie wagte es nicht zu denken — wie erst mochte einer wirklichen Lubomirska zumute sein! Martina schüttelte sich. Die Sonne würde aufhören zu scheinen, jeder Bissen im Halse würgen, jedes Lachen auf den Lippen ersterben.

Sie war, wie gesagt, ein wohlerzogenes, bürgerliches Mädchen. Sie ging mit zaghaften, gewissermaßen kleinlauten Schritten hinunter zur Oper, und bog rechts in die Ringstraße ein, ohne zu wissen, wohin ihr Weg sie führte. Sie war zerstreut und nachdenklich, sie fühlte sich fremd in der Stadt, beunruhigt durch die runden Hüte, die ihr folgten.

Aus allen Fenstern wehten Fahnen, aus jedem Schaufenster blickte ein Bild Kaiser Franz Josephs. Martina, wenn sie daran dachte, daß sie noch vor weniger als zwölf Stunden ein persönliches Handschreiben des Kaisers in ihren Fingern gehalten hatte, schüttelte ungläubig und verwundert den Kopf. Wie seltsam war alles. Hier spazierte sie nun, in ihrem zyklamenfarbigen Leinenkleid, ein kecke kleine Toque mit vier großen dunkelblauen Traubengewächsen auf dem hochgekämmten Haar, das wie gelbe Aehrenbüschel im Sonnenlicht leuchtete, spazierte über den Opernring, hatte alle guten Ratschläge Onkel Randos vergessen, erinnerte sich an Anischi in einer Weise, als wäre Anischi fern und unerreichbar, irgendwo in Patagonien, fühlte sich ergriffen von einer geheimnisvollen unsichtbaren Maschinerie und dachte in jedem Augenblick nur an das eine: Was wird jetzt kommen? Singende Turnerscharen marschierten vorbei, Veteranen mit dunkelgrünen Federbüschen auf den Hüten, Eisenbahner mit Fahnen und schmetternder Musik. So dachte Martina Isenflamm, als sie den Pallas-Athene-Brunnen vor dem Parlament erreicht hatte: sie fühlte sich fortwährend von Hoch- und Tiefgefühlen umhergerissen, da sie aber folgerichtig zu denken pflegte, war es geradezu unvermeidlich, daß sie am Schlusse jeder Gedankenkette zu einem zuversichtlichen und beruhigenden Ausblick gelangte: Sie war ja nun einmal wirklich nicht die Lubomirska! Was also, in drei Teufels Namen, konnte ihr Arges widerfahren, zog man selbst die Tatsache ins Kalkül, daß sie auch keine Gräfin Dorival war?

Martinas Fehler, wie sich alsbald herausstellen sollte, war, bei aller Korrektheit ihrer Logik, eine gewisse Arglosigkeit, indem sie allzusehr auf jenes Kalenderspruchlein vertraute, das ein reines Gewissen als bestes Ruhekissen empfehlen wollte.

Indem sie nämlich noch vor dem Pallas-Athene-Brunnen stand, ihn mit zusammengezogenen Brauen sinnend betrachtete, sich alsdann zum Weitergehen anschickte, erblickte sie eine hochelegante Equipage, von zwei blitzblanken Schimmeln gezogen, auf lautlosen Gummirädern herannahen. Sie gewahrte nur etwas Dickes, Männliches in dem Wagen, ohne sich die Mühe zu geben, näher hinzusehen. Hingegen betrachtete seinerseits das Dicke, Männliche Martina mit großem Interesse, ja, es reckte den kurzen, fetten Hals, drehte ihn ruckweise herum, hob dann plötzlich den Spazierstock und schlug mit der kostbaren Elfenbein krücke mehrere Male dem Kutscher aufgeregt ins Kreuz. Als dieser, jählings erschreckend, die Pferde anhielt, kugelte auch schon das Dicke eifrig aus dem Wagen und rollte mit erstaunlicher Geschwindigkeit eiligst auf Martina zu. Nun hob Martina den Blick.

Das Dicke, in einem cremefarbigen Anzug aus Rohseide, eine große weiße Blume, garniert mit schmalen Bändchen in den kaiserlichen Farben schwarz-gelb, im Knopfloch, eine riesenhafte Brillantenrosette in der weiß-seidenen Krawatte, strampelte mit äußerst kurzen Beinen und auf Füßen, die, in seltsamer Weise auswärts gerichtet, vielleicht auch ziemlich platt geraten sein mochten, einher, schnaubend, den Stock schwingend, einen weitkrempigen, nach neuester Modz auffallend niedrigen Hut aus festem Stroh auf dem umfangreichen Haupt.

Martina, voll Erstaunen, drehte sich um, zu sehen, ob sich dieses Dicke etwa auf eine hinter ihr befindliche Person zu bewegte, jedoch befand sich da lediglich das österreichische Parlament, hinter dessen zahllosen schneeweißen Säulen irgendwo zwei runde schwarze Hüte lauernd hervorlugten.

„Jeschisch Marja, die Frau Baronin!" rief das Dicke und warf beide erstaunlich kurzen Arme einschließlich des kostbaren Spazierstocks in die Luft, „hab' ich doch gleich denkt, wie ich g'sehn hab' so eine schöne junge Dame: Sakra, wenn das nicht am End' die Frau Baronin Lubomirska ist! Und was tut Gott? Ist sie wirklich die Frau Baronin Lubomirska! Küss' die Hand, Frau Baronin, ergebenster Diener! Frau Baronin werden sich doch noch erinnern?" Das Dicke hob den Kopf und blickte zu Martina auf. Es schwitzte, hatte ein quabbliges, violettes Gesicht und wasserblaue, verschwommene Augen.

Martina, indem sie unwillkürlich beide Hände auf dem Rücken verbarg, trat einen kleinen Schritt zurück. „Sie irren —", sagte sie zurückhaltend, „ich bin nicht die Baronin Lubomarska. Anscheinend eine Verwechslung —". Damit, indem sie zur Seite wich, wollte sie an dem Dicken vorbei ihren Spaziergang fortsetzen.

Dieses aber, ungemein flink, rollte sich ihr in den Weg. „Was heißt Verwechslung?" rief es, mit den Händen fuchtelnd, „Frau Baronin, brauchens Ihnen gar nicht aufspielen! Frau Baronin wissen sich sehr genau, wer ich bin!"

(Fortsetzung folgt.)

40 Jahre Folkwang-Museum

Das Werk von Karl-Ernst Osthaus.

In diesen Tagen vor 40 Jahren gründete der Hagener Industrielle Karl-Ernst Osthaus das Folkwang-Museum in Hagen, das mit seinem wegweisenden, gegenwartsnahen Namen Folkwang (d. h. Volkszanger) zu einem in aller Welt bekannten kulturellen Mittelpunkt als Pflege- und Sammelstätte der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts wurde. Osthaus hatte einen großen Künstlerkreis um sich versammelt, in dem Christin Rohlfs, Henry van der Velde, Peter Behrens und Jan Thorn-Prikker bekannte Namen besaßen.

Die kulturelle Persönlichkeit von Karl-Ernst Osthaus, dem die Universität Würzburg und die Technische Hochschule Aachen die Ehrendoktorwürde verliehen, und ebenso sein Werk sind damals lebhaft umstritten gewesen. Die Anfeindungen wandten sich gegen seine künstlerisch-kulturellen Tendenzen, aber niemand zweifelte die Ehrlichkeit seiner Bestrebungen, vor allem aber die Selbstlosigkeit und seinen Idealismus an.

Während man beim zehnjährigen Bestehen des Folkwang-Museums 1912 dieser großartigen Einrichtung feierlich gedachte, gingen nach weiteren zehn Jahren, im Jahre 1922, die Folkwang-Sammlungen zum größten Teil der Stadt Hagen infolge Inflation und nicht richtiger Erkenntnis des reichen und kulturell so bedeutsamen Wertes verloren. Sie wanderten nach Essen ab, ein Jahr nachdem Osthaus am 27. März 1921 in Meran im Alter von 46 Jahren gestorben war. Essen hütet und pflegt das Werk, Hagen die Tradition des Mannes. P. W.

Aus den Nachbargebieten

Paderborn. Ein Rind macht die Gegend unsicher. Nicht nur Zweibeiner, sondern auch Vierbeiner können manchmal eine bestimmte Gegend unsicher machen. So geschah es am Montagabend, daß in der Gegend zwischen dem Schützenplatz und dem Fürstenweg ein Rind ausbrach, das sämtlich über Hecken und Zäune sprang und sogar durch die Pader lief. Später ist das Tier in Richtung Neuhaus weitergelaufen. Bis zum späten Dienstagabend konnte das die Freiheit liebende Rindvieh — es sollte dem Paderborner Mittelmarkt zugeführt wreden — noch nicht eingefangen werden, jedoch ist anzunehmen, daß es inzwischen seinen Meister gefunden hat, der es seiner Bestimmung zuführen wird.

Burgsteinfurt. Tauschgeschäfte sind verboten. Ein Mann von hier, der einen Textilhandel betreibt, mußte festgenommen werden, da ihm u. a. zur Last gelegt wird, verbotene Tauschgeschäfte gemacht und sich damit gegen die Kriegsbestimmungen vergangen zu haben. Der Festgenommene wurde dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl erließ.

Gladbeck. Westdeutsche Schäferhundschau. Die große Westdeutsche Schäferhund-Sonderschau in der Kampfbahn der Stadt Gladbeck hat den Beweis erbracht, daß die Schäferhundzucht auch während des Krieges auf der Höhe ist. Dieses „Hunde-Meeting" brachte 91 der besten reinrassigen Tiere aus Rheinland und Westfalen an den Start, wo sie in den verschiedensten Klassen auf Herz und Nieren geprüft und bewertet wurden. Insgesamt kamen 60 Ehrenpreise zur Verteilung.

Münster. Raffinierter Dieb. Mit einem verhältnismäßig einfachen Trick, auf den aber noch immer unerfahrene Menschen hereinfallen, arbeitete ein Dieb in Harsewinkel. Er frugte ein Pflichtjahrmädchen, das draußen beschäftigt war, nach dem Wege und bekam dabei heraus, daß das Mädchen allein zu Hause war. Einige Zeit nachher sah das gleiche Mädchen, wie der Mann aus dem Hause kam und eine gefüllte Aktentasche trug. Es stellte sich dann heraus, daß der Dieb die Gelegenheit der Abwesenheit der Hausbewohner, was er von dem Mädchen ja erfahren hatte, benutzen konnte, um die Räucherkammer heimzusuchen und Speck, Würste und aus dem Keller Eier und Fett zu stehlen. Es konnte auch festgestellt werden, daß der gleiche Dieb im Nachbarort einen ähnlichen Diebstahl ausgeführt hatte.

Lüneburg. Universitätswoche in Lüneburg. Die Volksbildungsstätte Lüneburg, deren Träger die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und die Stadt Lüneburg sind, wird in Gemeinschaft mit der Universität Hamburg im kommenden Winterhalbjahr eine Universitätswoche veranstalten.

Meinberzen. Friedhof unter Denkmalschutz. Es ist geplant, den schönen alten Friedhof bei der Mühle in die Landschaftskarte einzutragen bzw. unter Denkmalschutz zu stellen und ihn dann als Muster einer Friedhofsanlage auszugestalten. Der Landrat hat daher durch vorläufige Anordnung jede Veränderung auf dem Friedhof, insbesondere das Beseitigen oder Beschädigen der Grabsteine verboten.

Kriegsmeisterschaften der Leichtathleten

Die 800 Meter ohne Harbig — Syring hoher Favorit für 5000 Meter

Qualitativ und quantitativ läßt die Besetzung der diesjährigen deutschen Leichtathletik-Meisterschaften trotz des Krieges nichts zu wünschen übrig. Wie seit Jahren haben auch diesmal die beiden kurzen Laufstrecken die größte Zahl der Bewerber aufzuweisen; liegen doch sowohl für den 100-, als auch für den 200-Meter-Lauf je 34 Meldungen vor, unter denen der Name Jacob Scheuring besonders hervorragt. Der Süddeutsche hatte jedoch in dieser Saison noch keine Gelegenheit, sein Können zu zeigen, ein Grund, weshalb wir den für Königsberg startenden Mellerowicz höher einschätzen, als den Titelverteidiger. Mellerowicz ist vor wenigen Tagen die gute Zeit von 10.5 gelaufen, die auch der wenig bekannte Leipziger Lehmann bei den sächsischen Meisterschaften erzielte.

Die 200-Meter-Meisterschaft sieht so ziemlich dieselben Bewerber am Start, mit Ausnahme von Scheuring. Und was die 400 Meter angeht so hat zwar Harbig gemeldet, doch ist sein Start nicht gewiß, da es heißt, daß er nur in der Staffel laufen will. Da auch der Titelverteidiger Ahrens vom Luftwaffen-Sportverein Berlin nicht zur Stelle ist, hat Linnhoff die größten Aussichten, über 400 Meter den Sieg davonzutragen. Ohne Harbig dürften die 800 Meter dem Berliner Giesen nicht zu nehmen sein, allerdings darf auch der Münchner Hans Seibert nicht unterschätzt werden. Die größte Anwartschaft für den Sieg der 1500 Meter hat Kaindl aus München, der als einziger Deutscher in diesem Jahre die Strecke unter 4 Minuten gelaufen ist.

Die Zeiten, wo unsere Langstreckenläufer sich an zwei Meisterschaftsbewerben beteiligten, sind angesichts der immer größer werdenden Konkurrenz vorbei. Von dieser Erkenntnis geleitet, hat sich der Wittenberger Syring entschlossen, nur die 5000 Meter zu laufen, die er normalerweise gewinnen müßte.

Da Syring die 10 000 Meter nicht verteidigt, ist diese Meisterschaft somit offen, Merkwürdigerweise ist gerade diese lange Laufstrecke mit 31 Konkurrenten, unter denen Bewerber wie Ostertag (München), Helber (Stuttgart), Klos (Berlin) und Zimm (Altona) hervorragenn, sehr stark besetzt. Was die beiden Hürdenläufe angeht, so sollte der Berliner Zevernick die kurze und der in Bad Tölz wohnende Fromme die lange Hürdenstrecke gewinnen. Für das 3000-Meter-Hindernislaufen gilt der Kieler Seidenschnur als Favorit.

Bester Hochspringer dieser Saison ist der Rostocker Langhoff mit 1.93 Meter, was aber nicht ausschließt, daß er von Nacke (Kiel) geschlagen wird, der in diesem Falle seinen dritten Meisterschaftssieg erzingen würde. Der Berliner Wagemanns hat gute Aussichten, den Weitsprung zu gewinnen, obwohl in der deutschen Rangliste der Dessauer Schwenke mit 7.22 Meter die Führung hat.

Im Stabhochsprung hat in diesem Jahre noch kein Deutscher die 4 Meter bezwungen. Man rechnet aber damit, daß diese Sprunghöhe dem Titelverteidiger Glötzner diesmal gelingen wird. Er hat allerdings in dem Berliner Stührk, der sich mächtig verbessert hat, einen starken Gegner.

Der für Lemberg startende Ernst Lampert hat zu Beginn dieser Saison den Diskus bereits über 50 Meter geworfen. Er darf also als Anwärter für die Meisterschaft gelten, aber immer in der Voraussetzung, daß er den Wiener Votapek schlägt, der die Meisterschaft zu verteidigen hat. Im Kugelstoßen ragt Hans Woelke hervor, und mit ihm dürfte der Sieger feststehen, allerdings darf dabei Bongen nicht unterschätzt werden. Eine ganz sichere Sache dürfte für den Wiener Erwin Hektor das Speerwerfen sein, ist er doch nach Weimann, Stöck und Büsse der vierte Deutsche, der seit Bestehen der Leichtathletik die 70-Meter-Grenze überschritten hat.

Der in Fulda ansässige Karl Storch sollte auch diesmal als Sieger im Hammerwerfen hervorgehen, obwohl gleich ihm auch der Dortmunder Oskar Lutz dieses Jahr schon über 57 Meter kam. Verbessert hat sich auch unser Olympiasieger Karl Hein aus Hamburg, der inzwischen bei Würfen über 52 Meter angelangt ist. So lautet unser Tip: Storch vor Lutz!

Eine großartige Besetzung haben auch die Frauen-Meisterschaften gefunden. Es ist alles am Start, was irgendwie in der Leichtathletik einen Namen hat.

Hans Borowik.

Unsere Kurzgeschichte

Der helle Klang

Ein Erlebnis aus unserer Zeit

Erzählt von Irmgard von Maltzahn.

Keinen Meter groß ist das Geschöpfleiu, dessen Stimme in hellem Klang über den nüchternen Vorortbahnsteig und seine wartenden Menschen schwingt. Der Klang wird dem Lauschenden zu einem kleinen Liede mit immer gleichen Worten: „Pa—pa—pa—pa —"

Alles wendet sich dem kleinen Mädelchen zu, das neben seiner Mutter von einem Fuß auf den anderen hüpft und dabei die kleinen Hände in der Luft herumschwirren läßt.

Eine Frau neigt sich dem Kinde zu: „Wo ist denn dein Papa?" Da wendet sich das Kind zur Mutter, die lächelnd niederblickt und deren Gesicht schön ist durch den Ausdruck schmerzlichen Erlebens, großer Zucht und warmer Mütterlichkeit. Die Fäustchen des Kindes trommeln freudig gegen der Mutter große Handtasche, und dabei sieht es zur Fragerin empor und wiederholt, nun eindringlich mit dem Kopfe nickend: „Pa—pa—pa" und verlangt von der Mutter: „Zeig' ihn!"

„Da ist doch nur ein Bild von ihm drin!" sagt die fremde Fragerin ein wenig lehrhaft. Das Kind aber schüttelt eigenwillig den Kopf.

Die Mutter legt eine Hand auf seine Schulter und verteidigt es: „Sie hat schon recht. Er ist gefallen im Polenfeldzug und kannte sein Kind nicht."

Ein älterer Offizier blickt auf Mutter und Kind mit diesem seltsamen Ausdruck verborgenen Wissens um Leben und Tod, wie nur die Front ihn verleiht. Und in dies Antlitz gibt die Frau, während sie die mitleidigen Gesichter um sich nicht beachtet, ungefragt eine Erklärung ab, und ihre Züge straffen und erhellen sich unter dem Stolz ihrer Worte: „Sie soll ihren Vater durch mich genau so kennenlernen, als ob sie mit ihm gelebt hätte. Dann weiß ich, daß ich auch das meine getan habe, und daß mir Ingrids Erziehung leichtfallen wird."

Der Zug naht. In der gesammelten Ehrenbezeigung militärischen Grußes steht der Offizier vor der Mutter. Dann hascht er sich eine der kleinen Hände, umschließt sie fest und zart, neigt sich herab und sagt in die erwartungsvollen Kinderaugen: „Singe es nur oft, deiner Mutter liebstes Lied!"

Und das Kind nickt ernsthaft, als habe es die Worte verstanden, und während es der Offizier in den Wagen hebt und der Mutter beim Einsteigen hilft, läutet wieder der helle Klang wie eine Glocke über den nüchternen Bahnsteig: „Pa—pa—pa — —"

In dem kinderreinen Klang aber schwingt für alle die Gewißheit: Es leben die Toten mitten unter uns — sie leben in ihren gütigen Frauen und hellen Kindern — sie stehen in der deutschen Zukunft, die sie bereiteten für alle Zeiten!

Grabbes Staufertragödie

„Kaiser Heinrich VI." in den Münchener Kammerlichtspielen

Die Münchener Kammerlichtspiele, durch Tradition und Bühnenraum auf intimere Darbietungen verwiesen, holen dennoch immer einmal zu größeren Versuchen aus. So haben sie jetzt als Einleitung zu einer Festwoche ihrer Klassikerspiele nach Grabbes düsterem „Hannibal" seinen „Kaiser Heinrich VI." in einer Neubearbeitung herausgebracht. Sie wurden durch den Dramaturgen Wolfgang Petzet gemeinsam mit dem Spielleiter H. D. Kenter besorgt und erwies sich als notwendig, um die genialen Fragmente der Grabbeschen Vision, die die Kenntnis des voraufgehenden Barbarossa-Dramas voraussetzt, ohne diese Kenntnis zu verstehen.

Heinrich, der Sohn Barbarossas, tritt das väterliche Erbe der Macht an als ein weltkluger Willensmensch, außen kalt und innerlich feurig besessen von seiner weltumspannenden Kaiseridee. In wenigen Jahren erstürmt er den Gipfel der Macht, bändigt seine Feinde, überschaut ein Reich von Sizilien bis zur Nordsee, und stirbt über der gewaltigsten Konzeption der Stauferzeit. Hoch auf dem Aetna, den Blick auf die afrikanische Küste gerichtet, läßt ihn der Dichter sterben.

Der Versuch einer dramaturgischen Bindung dieses kometenhaften Herrscherlebens in zehn Bildern und einem Vorspiel ist durchaus rühmenswert, auch wenn das rauhe Urgestein, das zu Grabbes ungestümer Phantasie emporschleudert, sich nicht zum eigentlichen Drama zwingend zusammenfügen ließ. Es bleibt bei einem großartigen dichterischen Kommentar der Staufertragödie auch in dieser sorgsam geklärten Fassung. Die beschwingte Inszenierung Kenters wurde durch Friedrich Domin in der Titelrolle und Carl Wery als Heinrich der Löwe zum darstellerischen Erfolg getragen.

Eugen Kalkschmidt.

Kreuz und quer

Fuchs terrorisierte eine Geflügelfarm. Einem Geflügelzüchter in einer Solinger Ortschaft wurde durch einen Fuchs großer Schaden zugefügt. Dieser drang in die Hühnerfarm ein und zerriß 23 Hühner. Trotz weiterer Sicherungsvorkehrungen kam der rote Räuber in der nächsten Nacht wieder, suchte sich das Entengehege aus und biß 47 junge Enten tot.

Grabstein erschlug ein Kind. Beim Blumenpflücken auf dem Friedhof wurde in Dolle im Magdeburgischen ein neunjähriges Mädchen durch einen umfallenden Grabstein getötet. Das Kind wurde von dem Stein gegen ein Gitter gequetscht und dabei so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit starb.

Blitz fuhr in einen Besenstiel. Seltsame Launen zeigte ein Blitz, der in ein Anwesen in Bad Aibling einschlug. Mit großem Getöse rasselte er durch den Kamin und setzte einen Besenstiel in Brand, der am Kamin lehnte. Die Frau und die um den Küchenherd herumstehenden drei Kinder kamen mit dem Schrecken davon.

In die Sense gefallen und verblutet. Bei Waldbröl im Gau Moselland stürzte ein 70jähriger Landwirt bei landwirtschaftlichen Arbeiten so unglücklich in eine Sense, daß er sich eine Verletzung der Schlagader zuzog und verblutete, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Polin raubt Kirche aus. Eine in Goeggingen in Württemberg beschäftigte Polin verschaffte sich punktfreie Stoffe dadurch, daß sie das Altartuch aus der Kirche stahl. Bei einer Haussuchung fanden sich mehrere derartige Stoffe. Die Diebin hat also ähnliche Raubzüge schon öfter mit Erfolg ausgeführt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). i. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Statt Karten. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an: Else und Wilhelm Meier. — Siebenhöfen, den 22. Juli 1942.

Hildegard Heil, Anton Horst grüßen als Verlobte. Schötmar i. Lippe (Wasserfuhrstraße Nr. 5 / Holthusen b. Weener (Ostfriesl.), im Juli 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Witwe Käte Zimmermann, geb. Reckmann, Johann Mikolajewicz. Biemsen / Graben, den 24. Juli 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: August Riechmüller, Grotehen Riechmüller, geb. Nolte. — Bentrup, den 24. Juli 1942.

Statt Karten. Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: August Sprute, Minni Sprute, geb. Dux. — Hagen-Pyrmont Nr. 1 / Barntrup (Wilhelmstraße 2), im Juli 1942.

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Peter Redtmann, Magdalene Redtmann, geb. Günther. Augustdorf, z. Z. im Felde.

Ihre Vermählung geben bekannt: Wilhelm Schäfer, Wilma Schäfer geb. Stölting. Bad Salzuflen, Werler Str. 35 / Adolf-Hitler-Straße 54a, den 24. Juli 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Rudolf Rottschäfer, Ilse Rottschäfer, geb. Wellner. — Pottenhausen / Holzhausen, den 24. Juli 1942.

Statt eines Wiedersehens erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der Kriegsfreiwillige

Gustav Räker

Gefr. in einer Panzerjäger-Abteilung, im Alter von 20 Jahren am 27. Mai in Afrika sein junges Leben für Führer und Vaterland gab.

In tiefer Trauer: August Räker und Frau, geb. Dehing / Gefr. Heinrich Wistinghausen und Frau Erna, geb. Räker, und Kinder / San.-Uffz. August Räker und Frau Martha, geb. Erfkamp / Obergefr. Walter Beker und Frau Hermine, geb. Räker / Oma Räker und Oma Renk / und alle Anverwandten.

Augustdorf, im Juli 1942.

Mit den Angehörigen trauern wir um einen lieben und geschätzten Arbeitskameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Betriebsführer u. Gefolgschaft der Firma Fritz Rubart, Sargfabrik, Pivitsheide.

Für Deutschlands Zukunft fiel in Afrika im festen Gottvertrauen unser hoffnungsvoller, herzensguter einziger Sohn und Bruder, unser lieber Neffe und Vetter, der Unteroffizier und Offiziersanwärter

Walter Worth

Inh. des E. K. II.

In tiefem Schmerz: Paul Worth / Friedchen Worth, geb. Alf / Erika u. Helga Worth.

Heiligenkirchen, im Juli 1942.

Am 21. Juli verschied nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Heinz Egert

im Alter von 13½ Jahren.

In tiefer Trauer: Heinrich Egert nebst Frau Wilhelmine, geb. Plaßmeier / Gisela, Helmut u. Willi als Geschw.

Köln, z. Z. Schlangen.

Beerdigung am Sonnabend, dem 25. Juli, um 17 Uhr vom Trauerhause, Bachstraße 105, aus.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danke ich herzlich im Namen aller Angehörigen. Frau Johanne Meermann, geb. Reker. Pivitsheide, im Juli 1942.

Hart und schwer traf uns am 9. 6. die Nachricht, daß unser lieber jüngster, stets lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe, der Gefreite

Wilhelm Schildmann

am 23. 5. im Alter von 21 Jahren im Osten den Heldentod fand.

In unsagbarem Schmerz: Heinrich Schildmann u. Frau Luise, geb. Plöger / Uffz. Heinrich Schildmann nebst Braut / Obergefr. Heinrich Kleinhans u. Frau Luise, geb. Schildmann / Frieda Schildmann u. Verlobter / Irma u. Anneliese als Nichten / und alle Anverwandten.

Schlangen, im Juli 1942.

Wir trauern um einen guten, lieben, immer hilfsbereiten Arbeitskameraden. Er wird nie vergessen werden. Betriebsführer und Gefolgschaft der Mechanischen Weberei G. m. b. H., Bad Lippspringe.

Am 17. Juli verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Heinz Nüsse

im Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer: Familie Karl Nüsse und Geschwister / Familie Böker.

Bad Salzuflen, Berlin, Hörstmar, im Juli 1942.

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Heute nachmittag verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Dierking

geb. Welge, im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer: Heinr. Dierking und Angehörige.

Heiligenkirchen, den 22. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 26. Juli, um 15.30 Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Im festen Glauben an ihren Erlöser starb heute abend um 21.30 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Lina Lehbrink

geb. Bracht, im Alter von fast 85 Jahren. Sie folgte ihrem gefallenen Enkel Kurt nach 8 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer: Adolf Lehbrink und Frau Alwine, geb. Biere / Fritz Lehbrink und Frau Helene, geb. Klügge / Paula Lehbrink, Diakonisse / Walter Lehbrink und Frau Helene, geb. Buschmeier / und Enkelkinder.

Heiligenkirchen, Eichholz, 22. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 26. Juli 1942, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Heiligenkirchen Nr. 108, aus statt.

Nach einem schweren Leiden schloß am Mittwoch, 3 Uhr, ihre guten Augen für immer meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Minna Heine

geb. Behrens, im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Wilh. Heine / Aug. Reuter und Frau Minni, geb. Heine / Gustav Taeger und Frau Ida, geb. Heine / Willi Bruns und Frau Mathilde, geb. Heine / Rudolf Schwarzburg und Frau Louise, geb. Heine / und 11 Enkelkinder.

Lage (Lippe), Schulstraße 17, Osterode, Ritscherheim (Wartheg.), Bardel bei Entheim, Gotha, den 23. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 26. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerfeier vorher.

Geschäftliches

Verreist! Dr. Meier, Lemgo.

Das Gasthaus **„Zur Börse"** mit Fremdenzimmern und Inventar ist per sofort zu verpachten. Es wollen sich nur geeignete Personen mit einem Betriebskapital von 6000,— RM. melden. Nähere Auskunft: Detmold, Wehrenhagenstraße 17.

Die Handbücher vom KdF.-Wagen sind wieder in beschränkter Anzahl erhältlich. **Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gem. „Kraft durch Freude", Kreisdienststelle Detmold,** Paulinenstraße 48.

Trockenheit im Nasenrachenraum, die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pf. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

1- oder 2-Fam.-Haus mit frei werdender Wohnung von zahlungsfähigem Interessenten gesucht. Angebote — auch von Kollegen — an Makler **Edzard, Franke & Co., Bremen,** Langenstraße 133. Tel. 26055.

STELLENMARKT

Auslandseinsatz. Bei Gestellung von Unterkunft, Verpflegung u. tlws. Bekleidung werden zu günstigen Bedingungen Wachposten gesucht. Schriftl. Bewerbungen an den **Wachdienst Westfalen — Auslandseinsatz — Bielefeld,** Jöllenbecker Straße 14. Tel. 3565.

Maschinenbügler gesucht. **Färberei Kotzenberg, Lage.**

Für die Heizung und Hausarbeiten **männl. Gefolgschaftsmitglied** gesucht. Wohnung u. Verpflegung im Hause. **Hotel „Stadt Berlin", Herford.**

Zuverlässiges Mädchen, auch Pflichtjahrmädchen, in gepflegten Arzthaushalt (ohne Praxis) nach Münster (Westf.) gesucht. Angeb. an **Frau Weisemann, Glashütte** über Schieder.

Selbständ., erfahrene **Wirtschafterin** für Etagenhaushalt ab sofort oder Mitte August in angenehme Dauerstellung nach Bielefeld gesucht. Angebote unter 315 an J. D. Küster Nachf., Bielefeld.

Suche für Praxisräume **saubere Putzfrau** in Dauerstellung (Stundenlohn). **Dr. Röder, Detmold,** Hermannstraße 2.

Kleine Anzeigen

Freie Stellen

Hausgehilfin krankheitshalber zu sofort gesucht. Frau Baumgarte, Detmold, Mühlenstraße 11.

Suche zum 1. Oktober für modernen, mittleren Gutshaushalt, ohne Leuteköstigung, eine erfahrene u. zuverlässige Wirtschafterin oder Stütze. Angebote mit Zeugnissen an Frau M. Brebemeier, Rittergut Stan, Post über Minteln-Weser.

Kaufgesuche

Jagdwagen, kleiner, gut erhaltener, gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote an Emil Hohmann, Bexterhagen bei Leopoldshöhe od. Alfred Klöpper, Hiddesen 386.

Hausbackofen (8 Brote), 30,—, Kutschgeschirr, 50,—, zu verkaufen. Prüßner, Lemgo, Bruchweg 47, Telephon 367.

Waschmaschine, Hand- oder Kraftbetrieb, gesucht. Angebote unt. Nr. 3430 an die Lipp. Staatszeitung.

Aleesbrenner, gut erhalten. Kopp, Detmold, Klüter Straße 53.

Herd und kleiner Zimmerofen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 3450 an die Lippische Staatszeitung.

Kinderklöppelchen, gepolstert, nur gut erhalten, gef. Detmold, Gerichtsstraße 10 I.

Mietgesuche

Aelteres Ehepaar sucht 3—4-Zimmer-Wohnung mit Gartenbenutzung, evtl. Tauschwohnung in Sachsen vorhanden. Angebote unt. Nr. 3429 an die Lipp. Staatsztg.

Suche 3—4-Zimmer-Wohnung mit Garten, Nähe Detmold, Pivitsheide oder Waldheide bevorzugt, für älteres Ehepaar sofort oder später. Angebote unter Nr. 3535 an die Lippische Staatszeitung.

Familie aus Bremen (3 Erwachsene und 2 Kinder) sucht für längere Zeit eine moderne, möblierte Etagenwohnung oder ein kleines Einzelhaus. Angebote unter Nr. 3386 an die Lippische Staatsztg.

Junge Frau mit Kind sucht für sofort 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör in Bad Salzuflen od. Schötmar. Angebote unter Nr. 00692 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Suche eine 3—4-Zimmer-Wohnung in Stadt oder Land. Evtl. kann 2½-Zimmer-Wohnung in Schötmar in Tausch gegeben werden. Schriftliche Angebote unter Nr. S 473 an die Lippische Staatszeitung, Detmold.

Lehrer sucht in Bad Salzuflen 4—5-Zimmer-Wohnung zu sofort oder später. Angebote unter Nr. 00697 an die Lippische Staatszeitung., Geschst. Bad Salzuflen.

Aeltere, alleinstehende, etwas pflegebedürftige Dame sucht in landschaftlich schöner Kleinstadt oder nächster Umgebung in gutem Hause behaglich möbliertes Zimmer, möglichst mit Balkon oder Gartenbenutzung, mit voller Pension. Angebote erbittet Frau E. Schwarten, Bad Nenndorf, Bornstraße 7.

Emderin mit 2 Kindern sucht 1 oder 2 möblierte Zimmer m. Kochgelegenh. in Lage. Angeb. unt. Nr. 327 an die Lipp. Staatsztg., Geschäftsst. Lage.

Ehepaar, junges, sucht in Detmold 1—2-Zimmer-Wohnung mit Küche. Angebote erbeten unt. Nr. 3461 an die Lipp. Staatszeitung.

Verloren

Damenlederhandschuh, beige, handgenäht, am Sonntag, 19. 7., in Detmold verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei d. Lipp. Staatszeitung.

Luftschutz ist Selbstschutz!

Angelgeräte von Schwerkriegsbeschädigten auf dem Wege von Kalldorf nach Lemgo verloren. Meldungen gegen Belohnung bei d. Lipp. Staatsztg., Geschst. Lemgo.

Heirat

Selbstinserent! Erbhofbauer, alleinstehend, Anf. Vierzig, sucht auf diesem Wege die Bekanntsch. einer gesunden Bauern- oder Landwirtstochter, die Lust und Liebe zur Landwirtsch. hat. Angeb. unter Nr. 3444 an die Lipp. Staatsztg.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung der Haushaltssatzung. Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I, S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1942 folgende Haushaltssatzung bekanntgemacht: I. § 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1942 wird im ordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf 2 727 156,53 RM. und im außerordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf 22 472,— RM. festgesetzt. § 2. Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt: 1. Grundsteuer: a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Hebesatz 100 v. H., b) für die Grundstücke Hebesatz 65 v. H.; 2. Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbekapital Hebesatz 210 v. H.; 3. Zweigstellensteuer Hebesatz 273 v. H.; 4. Bürgersteuer Hebesatz 800 v. H. § 3. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im laufenden Rechnungsjahre zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 100 000 RM. festgesetzt. II. Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde sind unter dem 14. Juli 1942 erteilt worden. Detmold, den 20. Juli 1942. Der Bürgermeister. Mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt: Gierlichs, Bürgermeister.

THEATER / FILM / VERANSTALTUNGEN

Lippisches Landestheater. Heute, Freitag, 19.30 Uhr, Ludwig-Thoma-Abend: **„Moral",** Komödie von Ludwig Thoma. — Sonntag, 26. Juli, 19.30 Uhr: **„Besuch aus Schweden",** Lustspiel von Willy Grüb. Vorverkauf für diese Vorstellung ab heute, Freitag, 11 Uhr.

Kurtheater Bad Salzuflen. Morgen, Sonnabend, 20 Uhr, Ludwig-Thoma-Abend: **„Moral",** Komödie von Ludwig Thoma.

Detmolder Lichtspiele. Ab heute, Freitag, in Wiederaufführung: Olga Tschechowa — Albrecht Schönhals in **„Angelika".** Friedrich Kayssler, Otto Graf, Marina v. Ditmar, Jaspar v. Oertzen, Alb. Florath, Franz Schafheitlin, Maly Delschaft, Ernst Dumcke, Hub. v. Meyerinck. Deutsche Wochenschau / Kulturfilm. Beginn: 15.30, 17.10, 19.30. Für Jugendl. nicht zugelassen.

Kammerlichtspiele Bad Salzuflen. Freitag bis Montag, 16.30 u. 20 Uhr, Sonntag 3 Vorstellungen: 14, 17 u. 20 Uhr. Ein gewaltiges Filmwerk: **„Alkasar."** Tiefe der Gesinnung und historische Echtheit, menschliche Größe und Wucht der Gestaltung erheben diesen Film zu einem Kunstwerk, würdig des großen Geschehens, das er verherrlicht. Ein Filmwerk, das jeden auf das tiefste erschüttert und begeistert. Für Jugendliche zugelassen.

Hansa-Lichtspiele Lemgo. Freitag bis Montag. Anfangsz.: Freitag u. Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 u. 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 und 20 Uhr. Wiederaufführung. **„Der rote Reiter",** mit Ivan Petrovich, Camilla Horn, Maria Luise Claudius, Veit Harlan, Oskar Sima. Der große deutsche Abenteurerfilm! Ein Film, der fesselt, packt und ergreift! — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Kurtheater-Lichtspiele Salzuflen. Freitag u. Sonntag 16.30 u. 20 Uhr, Sonnabend u. Montag nur 16.30 Uhr. **„Des jungen Dessauers große Liebe",** mit Willy Fritsch, Paul Hörbiger, Trude Marlen, Ida Wüst u. a. m. Ein prächtiger Humor und eine herrliche Musik wird Sie erfreuen! Für Jugendliche zugelassen.

Central-Lichtspiele Lage. Freitag bis Montag. Anfangsz.: Freitag u. Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 u. 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 und 20 Uhr. Ein Tobis-Lustspiel: **„Das andere Ich",** mit Hilde Krahl, Mathias Wieman, Harald Paulsen, Erich Ponto, Richard Häußler. Die reizende Verwandlungskomödie eines netten Mädels, das in puncto Liebe ein kühnes Doppelspiel wagt. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Palast-Theater Lemgo. Freitag bis Montag. Anfang Freitag u. Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 und 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 und 20 Uhr. Wiederaufführung! Emil Jannings in **„Der schwarze Walfisch".** Hauptdarsteller: Emil Jannings, Angela Salloker, Franz Nieklisch, Margarete Kupfer, Käthe Haak u. a. Emil Jannings spielt den Wirt zum „Schwarzen Walfisch". Von Liebe, Pflicht und Verzicht erzählt dieser große menschliche Film. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Freitag bis Montag, 20 Uhr, Sonntag 17 u. 20 Uhr. Hilde Krahl in dem Bavaria-Großfilm **„Anuschka",** mit Siegfried Breuer, Friedl Czepa, Rolf Wanka, Ellen Hille, Anton Pointner, Elise Aulinger, Fritz Odemar u. a. Ein neuer, eindrucksvoller Bavaria-Film, der durch die Spannung seiner Handlung, durch den Reiz seines Milieus und durch die packenden Leistungen seiner Darsteller ein in uns fortklingendes Erlebnis vermittelt. — Jugendliche nicht zugelassen.

Schauburg Blomberg. Sonnabend bis einschl. Montag, abends 19.45 Uhr, Sonntag nachm. 17 Uhr. Das lustige Filmwerk **„Der verkaufte Großvater",** mit Josef Eichheim, Winnie Markus, Oskar Sima usw. Humor und schlagfertiger Witz, urwüchsiges Draufgängertum. — **Wochenschau / Kulturfilm.** Für Jugendliche nicht zugelassen.

Bega. Gasthaus Dittscheidt: Sensationsgastspiel d. Verwandlungsschauspielerin Piel-Morelli Sonnabend, den 25. Juli, abends 20.30 Uhr, Sonntag, den 26. Juli, nachm. 15.30 Uhr: Kindervorstellung; abends 20.30 Uhr: Hauptvorstellung. Komme am 30. Juli nach Barntrup, Hotel „Deutsches Haus", am 1. und 2. August nach Sonneborn, Gasthaus Heuer.